Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank".

Nr. 853.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $4\frac{1}{2}$ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 5. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

⌒ Unsere Waarenstatistik.

Mit dem 1. Januar k. J. tritt das Gesetz, betreffend die Statistik des Waarenverkehrs des deutschen Zollgiebietes mit dem Auslande in Kraft und sind die Zollbehörden der Grenzstrecken schon seit längerer Zeit in Thätigkeit, um die Ausführung des Gesetzes vorzubereiten. Besondere Schwierigkeit macht der § 3 der gesetzlichen Anordnungen, welcher bestimmt, daß außer den Zollämtern an der Grenze noch andere Anmeldestellen nach Bedürfniß errichtet werden sollen. Zur Uebernahme dieser Stellen sind nach dem vorallegirten Gesetzes-Paragraphen die Gemeinde-Behörden im Grenzbezirk, an deren Sitz sich ein Zollamt nicht befindet, gegen entsprechende Entschädigung verpflichtet. Diese Anmeldestellen werden nun überall da, wo für Frachtfuhrwerk fahrbare Straßen vom Inlande nach dem Auslande und umgekehrt führen, angelegt werden müssen und wird deren eine sehr große Zahl erforderlich sein, da die Grenz-Zoll-Aemter mitunter mehrere Meilen weit auseinander liegen. In den meisten Fällen wird wohl darauf Rücksicht genommen werden, diese neuen Anmeldestellen mit den bereits bestehenden Legitimationsscheinstellen zu verbinden, aber auch viele besondere Stellen werden dort errichtet werden müssen, wo der Legitimationsschein-Ertheiler nicht die Befähigung für die Führung der anzulegenden Verkehrs- und Annotations-Register besitzt, und in diesen Fällen wird wohl häufig auf die Lehrer resp. Gerichtsschreiber des Ortes zurückgegriffen werden müssen, falls diesen von ihren vorgesetzten Behörden die Erlaubniß zur Uebernahme der betreffenden Geschäfte, die mit manchen Störungen für den Schulunterricht verbunden sein dürften, ertheilt werden sollte. Was das Gesetz und die Ausführung desselben anbetrifft, so sind alle Waaren, welche über die Grenzen des deutschen Zollgebietes ein-, aus- und durchgeführt werden, für die Verkehrsstatistik anzuschreiben und zu diesem Behufe nach Gattung, Menge, Herkunft und Bestimmungsort anzumelden; diese Anmeldung hat durch den Waarenführer mittelst Uebergabe eines Anmeldescheins zu erfolgen. Bei dem kleinen Grenzverkehr genügt die mündliche Anmeldung. Die Anfertigung des Anmeldescheins liegt dem Absender ob. Die öffentlichen Transport-Anstalten (Eisenbahnen, Posten) und diejenigen Personen, welche Güter gewerbsmäßig befördern, dürfen nach dem Auslande gehende Gegenstände nur dann zur Beförderung übernehmen, wenn ihnen die erforderlichen Anmeldescheine übergeben werden. — Die Anmeldestellen sind zur Revision der Waaren durch äußere Besichtigung befugt, haben die Anmeldescheine zu prüfen und mit den sonstigen Frachtpapieren zu vergleichen, auch dieselben eventuell berichtigen zu lassen. Die Anmeldungen selbst dürfen nur zum Zwecke der amtlichen Statistik benutzt werden. — Von den schriftlich anzumeldenden Waaren ist eine in die Reichskasse fließende statistische Gebühr zu entrichten, welche für verpackte Gegenstände für je 500 Klgr. 5 Pf., für unverpackte für je 1000 Klgr. und für Kohlen, Holz, Torf, Getreide, Kartoffeln, Salz, Steine für je 10,000 Kil. 10 Pf. beträgt. Für Pferde, Rindvieh, Schweine, Schafe und Ziegen sind für je 5 Stück 5 Pf. zu entrichten. — Von der statistischen Gebühr frei sind die Waagen, welche, unter Zollkontrolle versendet, nach Entrichtung des Eingangszolles in den freien Verkehr gesetzt oder gegen Rückvergütung von Abgaben in das Ausland gesendet werden und außerdem die Postsendungen. Die Verpflichtung zur Entrichtung der statistischen Gebühr wird durch Verwendung von Reichsstempelmarken auf den Anmeldescheinen und deren Uebergabe in die Anmeldestellen erfüllt, so daß letztere mit der Gelderhebung in dieser Angelegenheit nichts zu thun haben. — Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des Gesetzes werden mit einer Ordnungsstrafe bis zu 100 Mk. geahndet.

St. C. Die öffentliche und Vereins-Dampfkessel-Ueberwachung.

Bekanntlich ist nicht blos in Deutschland, sondern auch in dessen Nachbarstaaten, jedoch nicht in England, die Frage, ob die öffentliche Sicherheit es erheische, den Betrieb der Dampfkessel unter eine besondere Verantwortung zu stellen und diese Verantwortlichkeit polizeilich zu kontroliren, zur bejahenden Entscheidung der Gesetzgebung gelangt. Die Dampfkessel werden nicht blos vor ihrer Aufstellung einer Untersuchung auf vorschriftsmäßige Konstruktion und Festigkeit unterworfen, sondern jeder aufgestellte und in Betrieb genommene Dampfkessel unterliegt von Zeit zu Zeit einer amtlichen technischen innern und äußern Untersuchung; jene findet alle 6, diese alle 2 Jahre statt. Die Untersuchungen erfolgen meistens durch die Baubeamten, auf Bergwerken, Salinen u. s. w. aber durch die Bergrevier-Beamten. Dampfkessel, deren Besitzer Vereinen angehören, welche eine regelmäßige und sorgfältige Ueberwachung der Kessel vornehmen lassen, können (in Preußen mit Genehmigung des Ministers für Handel und Gewerbe) von der amtlichen Revision befreit werden. Die gleiche Vergünstigung kann auch ausnahmsweise einzelnen Dampfkessel-Besitzern zu Theil werden, welche für eine regelmäßige Ueberwachung ihrer Dampfkessel entsprechende Einrichtungen getroffen haben. In den übrigen deutschen und in vielen nichtdeutschen Staaten gelten ähnliche Bestimmungen. Diese Vereine sind es nun, welche in jüngster Zeit, fast unbemerkt von der großen Menge, zu großer Ausbreitung gelangt sind, rasch wachsen und durch den Verband, der sie umschlingt, und der allmählich ein internationaler wird, sich zu einer mächtigen und überaus wichtigen Institution emporgeschwungen haben. Nach der Verbandsstatistik gab es Ende 1878 im Deutschen Reich schon 26 solcher Vereine mit 15,047 Dampfkesseln, das sind mindestens $^3/_8$ sämmtlicher Kessel desselben (ohne die Lokomotivkessel). Hierzu treten aber noch Vereine in Wien, für ganz Oesterreich, mit 4068, in Luzern, für die Schweiz, mit 1182, in Brüssel, für Belgien, mit 1518, in Paris, Lyon, Rouen, Amiens und Lille, für Frankreich, mit 2401, in Manchester, Bradford und Stourbridge, für England, mit 37,815 und in Hartford in den Vereinigten Staaten von Amerika mit 12,000 Kesseln, so daß gegenwärtig über 74,000 Dampfkessel der Vereinsüberwachung unterliegen. Leider sind nicht alle Angaben so vollständig wie die der Zahl der überwachten Kessel, und selbst von einzelnen deutschen Vereinen fehlen wichtige Daten, die auch aus den betreffenden Geschäftsberichten nicht zu ersehen sind.

Wir wollen heute nur zwei Gegenstände aus einer umfassenden, bald erscheinenden Arbeit von Dr. Engel über „das Zeitalter des Dampfes" hervorheben, in welcher auch die Dampfkessel-Revisionsvereine eine Erwähnung finden, nämlich die sogenannte Dampfspannung oder den festgesetzten höchsten Atmosphären-Ueberdruck und das Alter der überwachten Kessel. Jener Nachweis liegt für 10,695, dieser für 11,923 Verbandskessel vor. Unter den überwachten Kesseln befanden sich

Kessel		mit einem Ueberdruck von
402 =	3,8 Proz.	unter bis 2 Atmosph.
840 =	7,9 „	über 2—3 „
4038 =	37,8 „	über 3—4 „
3758 =	35,1 „	über 4—5 „
1356 =	12,7 „	über 5—6 „
144 =	1,3 „	über 6—7 „
142 =	1,3 „	über 7—10 „
15 =	0,1 „	über 10 Atmosphären.

Hieraus berechnet sich eine Durchschnittsspannung von 4,1 Atmosphären Ueberdruck, die überdem in starker Steigung begriffen ist, was nichts Anderes heißt, als daß Gewerbe und Verkehr, in richtiger Würdigung der Grundsätze der Dampfphysik, mit immer höher gespannten Dämpfen arbeiten.

Was das Alter der Kessel anlangt, so waren Ende 1878 in Ueberwachung

Kessel		im Alter
4 119 =	34,5 Proz.	von unter bis 5 Jahren
3 394 =	28,5 „	„ über 5—10 „
2 085 =	17,5 „	„ „ 10—15 „
1 174 =	9,8 „	„ „ 15—20 „
787 =	6,6 „	„ „ 20—30 „
76 =	0,6 „	„ „ 30—40 „
8 =	0,1 „	„ „ 40 Jahren
280 =	2,4 „	in unbestimmtem Alter.

Die Summe der Kesseljahre beträgt 110,656, das Durchschnittsalter der Kessel (das nicht mit der Durchschnittsdauer zu verwechseln ist) mithin 9,3 Jahre.

Die Vereins-Kesselüberwachung gewinnt immer mehr die Oberhand über die amtliche Ueberwachung, was zum großen Theil seinen Grund darin hat, daß die Vereinsbeamten sämmtlich tüchtige, im Dampfkesselwesen außerordentlich erfahrene Ingenieure sind und deshalb sich großen Vertrauens bei den Vereinsmitgliedern erfreuen, die ohne Ausnahme Kesselbesitzer sind. Im rechten Lichte betrachtet, gleichen die Vereinsingenieure den Aerzten. Sie haben nicht blos die Kesselkrankheiten zu erforschen und zu heilen, sondern auch die Aufgabe, solchen Krankheiten bestmöglich vorzubeugen; ihr größter Triumph ist es, aus irgend welchen Ursachen hervorgerufene gewaltsame Todesarten der Kessel (Explosionen), wenn nicht gänzlich zu verhindern, so doch auf ein Minimum einzuschränken und auf diese Weise das Durchschnittsalter der Kessel und damit zugleich die Sicherheit des Kesselbetriebes zu erhöhen. Man nimmt die Durchschnittsdauer der Kessel (d. h. die Zahl der Jahre, nach welcher sie ausrangirt werden) auf 12 Jahre an. Gelingt es nun den Vereinsingenieuren, diese Strecke Zeit nur am ein einziges Jahr zu verlängern, so ist Das ein Vortheil von ca. 8 bis 9 Prozent des gesammten Kessel-Kapitals, das für sämmtliche 15,000 Vereinskessel einschließlich Kesselgarnitur und Ofenarmatur auf ca. 100 Millionen Mark veranschlagt wird. Hierzu kommen die Früchte der sorgsamen Ueberwachung der Kessel in Bezug auf rationelle Feuerung, wobei, bei einigem Erfolge, jährlich mindestens ebenfalls mehrere Millionen Mark gutgebracht werden können. Für alle diese Vortheile zahlten die Vereinsmitglieder im Jahre 1878 die verhältnißmäßig geringfügige Summe von 316,983 M., wovon 262,486 M. auf innere und äußrre Revisionen und Druckproben kommen und die Durchschnittskosten einer technischen Leistung hiernach sich auf 12,3 M. stellen. Wie sich diese Ausgaben zu den Staatskosten der Kesselüberwachung und zu den Kampfkessel-Explosionen stellen, werden wir ein andermal beleuchten.

Die Verlängerung der Gültigkeit des Sozialistengesetzes.

Betreffs der Anordnung vom 28. November auf Grund des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie führt die „Prov. Corr." aus, daß die hierfür maßgebenden Gründe der Hauptsache nach dieselben sind, wie im Vorjahr.

Zwar ist es durch Anwendung der erwähnten schärferen Mittel des § 28 des Sozialistengesetzes und der übrigen auf diesem Gesetze beruhenden Befugnisse möglich gewesen, die sozialdemokratische Agitation in Berlin in gewissen Schranken zu halten und ihre lauten Kundgebungen zu verhindern. Allein es darf die in Folge dessen eingetretene äußerliche Ruhe über den Fortbestand, den Umfang und die Gefährlichkeit der sozialdemokratischen Bewegung nicht täuschen. Die aus der Oeffentlichkeit zurückgedrängte Bewegung setzt sich in den Kreisen der Genossen fort.

Berlin ist einer der hauptsächlichsten Heerde der sozialdemokratischen Bestrebungen geblieben und durch dieselben auch jetzt noch mit Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedroht.

Bis in die neueste Zeit haben Aufenthaltsverbote gegen Sozialdemokraten, von denen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung zu besorgen war, in nicht unbeträchtlicher Zahl ausgesprochen werden müssen.

Wurden hierdurch auch die Leiter der Agitation und die eifrigsten Förderer derselben ferngehalten, so sind doch immer von Neuem Andere an deren Stelle getreten, welche gleich Jenen die Verbindung unter den Genossen zu festigen und neu zu beleben suchen, auch die Beziehungen zu den auswärtigen Führern, sowie zu den Umsturzparteien anderer Länder aufrecht erhalten.

Die wesentlichste Stütze und das befestigende Band des engen Zusammenhaltens auch der berliner Sozialdemokratie ist die zuversichtliche Hoffnung, daß nach Ablauf der kurz bemessenen Dauer des Sozialistengesetzes die Zeit kommen werde, in der durch die äußerste Ausnutzung der öffentlichen Agitationsmittel und im Verein mit „den Proletariern aller Länder" der Erreichung der gemeinsamen Ziele näher getreten werden könne. Diese Darstellung wird in den im Aulande erscheinenden Zeitungen der deutschen Sozialdemokratie rückhaltlos bestätigt.

Die „Prov. Corr." reproduzirt nun die gestern vom Herrn Minister des Innern zitirte Stelle aus dem in Zürich herausgegebenen „Sozialdemokraten" und bemerkt hierzu:

Solcher Sachlage gegenüber konnte auf die Anwendung aller zulässigen Mittel der Abwehr und der Sicherung der Haupt- und Residenzstadt und ihrer Umgebungen nicht verzichtet werden. Die Regierung hat die vorerwähnten Anordnungen in dem Bewußtsein erneuert, dadurch nicht blos eine durch die höchsten staatlichen Interessen gebotene Pflicht zu erfüllen, sondern auch innerhalb der der Agitation vorzugsweise ausgesetzten Klassen der Bevölkerung das Werk des Friedens zu fördern.

Deutschland.

+ **Berlin,** 3. Dezember. [Die Welfenfrage. Verstaatlichung der Eisenbahnen.] Die Frage, ob der Besuch des Königs von Dänemark am Berliner Hof eine Unterhandlung in der Welfenangelegenheit zum Zweck gehabt habe, wird in den Blättern viel erörtert und ebenso bestimmt bejaht als verneint. Nach einigen Gewährsmännern soll die Frage gar nicht berührt, nach anderen sollen nicht nur Verhandlungen gepflogen worden sein, sondern auch zu einem so günstigen Resultat geführt haben, daß die Auslieferung des Welfenfonds nahe bevorstehen und vielleicht noch die gegenwärtige Landtagssession mit der Angelegenheit befaßt werden soll; wieder nach einer andern Version soll diesseits zu verstehen gegeben worden sein, daß man des langen Wartens müde sei und den Welfenfonds in kürzester Frist definitiv einzuziehen gedenke, wenn der Herzog von Cumberland nicht die von Preußen gestellten Bedingungen baldigst akzeptire. Welche von diesen Lesarten am meisten Glaubwürdigkeit beanspruchen darf, ist augenblicklich mit Sicherheit nicht festzustellen. Doch liegt allerdings etwas in der Luft, was darauf hinzuweisen scheint, daß in der welfischen Frage ein entscheidender Wendepunkt nicht mehr ferne ist. Ob aber dieser Wendepunkt in einer Verständigung oder in dem definitiven Abbruch weiterer Verständigungsversuche besteht, wollen wir nicht zu entscheiden versuchen. Ein Symptom für das Letztere will man in der gereizten Stimmung erkennen, welche neuerdings der Abg. Windthorst wieder zur Schau trägt; nicht nur der Stand der Verhandlungen mit Rom, sondern auch derjenige der Welfenfrage soll dem Führer des Zentrums und des Welfenthums den Humor verdorben haben. Mit beiden Angelegenheiten bringt die Kombination auch die erwartete Ankunft des Reichskanzlers in Verbindung. Wir würden es nur freudig begrüßen können, wenn die welfische Frage endlich ihrer definitiven Erledigung, sei es nun in der einen oder andern Weise, entgegengeführt wird. Die Bedingungen, von denen Preußen einen Ausgleich abhängig machen muß, sind so selbstverständlich und können so wenig Gegenstand der Meinungsverschiedenheit sein, daß eine Abfindung mit dem hannöverschen Prätendenten auf anderer Grundlage gar nicht denkbar ist; diese Grundlage muß der bestimmteste und bindendste Verzicht auf alle hannöver-

schen Thronansprüche und ebenso auf die braunschweigische Erbfolge sein. Unter dieser Voraussetzung würde die Rückgabe des Welfenfonds wohl nirgends auf Widerspruch stoßen. Allein die Anzeichen, daß der Herzog von Cumberland zu einem seiner Prätendententradition so sehr widersprechenden Schritt sich entschließen werde, sind freilich bis jetzt noch recht gering. — Der Kreis der für die Verstaatlichung ausersehenen Eisenbahnunternehmungen wird demnächst durch die Rheinische Eisenbahn erweitert werden. Am 18. Dezember wird die entscheidende Generalversammlung stattfinden und nach der in der jüngsten außerordentlichen Generalversammlung zu Tage getretenen Stimmung und der an die Direktion ertheilten Vollmacht zu Unterhandlungen mit der Regierung wird an dem Zustandekommen des Vertrags nicht zu zweifeln sein. Ob die Regierung die Aussicht hat, auch mit diesem Projekt noch die gegenwärtige Landtagssession zu befassen, wissen wir nicht. Es möge aber daran erinnert werden, daß auch entschiedene Freunde der Verstaatlichung den dringenden Wunsch hegen, die weitere Durchführung des Werkes nicht zu überstürzen, sondern eine Ruhepause eintreten zu lassen, da sich alle von den Gegnern vorausgesagten Gefahren steigern müssen, wenn in einem allzu raschen Tempo vorgegangen wird.

▭ **Berlin,** 3. Dezember. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) [Aus dem Abgeordnetenhause.] Die zweite Berathung des Antrages des Abg. Freiherrn von Schorlemer-Alst in heutiger Sitzung des Abgeordnetenhauses hatte ein für die gegenwärtige Stellung des Zentrums bezeichnendes Schlußergebniß. Ueber den Antrag Schorlemer-Alst ist, insofern er sich auf Westfalen beschränkte, wo durch die Gesetzgebung und durch die in einem großen Theile der Provinz thatsächlich bestehenden Agrarverhältnisse (altsächsische Einzelhof statt geschlossener Dörfer) Provinzial-Besonderheiten vorhanden sind, eine Meinungsverschiedenheit auch unter Abgeordneten möglich, die sonst der Freiheit des Grundbesitzers, über sein Eigenthum nach Belieben zu verfügen, keinerlei Beschränkungen anthun lassen wollen. Männer wie der alte Harkort und Waldeck sind freilich stete Gegner der Wiedereinführung eines Anerbenrechts bei der Intestaterbfolge — selbst für den Einzelhof des Münsterlandes und der Grafschaft Minden-Ravensberg aus praktischen und prinzipiellen Gründen gewesen, wie ihre Schriften, Anträge und Reden bekunden, und von den jetzigen westfälischen Abgeordneten haben wenigstens v. Bockum-Dolffs und Uhlendorff sich nicht an den Bauernbeglückungs-Plänen des klerikalen Freiherrn betheiligt. Solche Pläne aber auf Rheinland u. die östlichen Provinzen Preußens erstrecken zu wollen, hat bis jetzt stets für eine feudale Liebhaberei der Altkonservativen gegolten, die dem heftigsten Widerspruch auch der klerikalen Rheinländer, Gebrüder Reichensperger an der Spitze, begegnet ist. Heute hatten nun in dem von je einem Konservativen aus allen preußischen Provinzen mit Ausnahme Rheinlands und Hannovers unterzeichneten Antrage des Frhrn. v. Minnigerode unsere Konservativen die alten Traditionen der Landrathskammer nach fast 20jährigen Schweigen wieder aufgenommen und die Regierung ersucht, Gesetzentwürfe „in gleichem Sinne" wie der Schorlemer'sche „auch bezüglich der übrigen Provinzen, soweit sie für das Bedürfniß nach Regelung der Erbfolge in den Bauerhöfen hervortritt, dem Landtage demnächst zur Beschlußfassung vorzulegen." Daß für diesen Antrag Klerikale vom Rheinland und Nassau stimmen würden, erschien undenkbar; ja auch schlesische Klerikale hatten, vielleicht eingedenk der beharrlichen Opposition der schlesischen Bauern im vereinigten Landtage, sich vielfach geäußert, daß man zwar für Beseitigung der Familienfideikommisse des die Bauergüter aufkaufenden hohen Adels eintreten könne, nicht aber für neue Erbgesetze der Bauern. Aber was geschah? Windthorst gab Ordre aus, für Minnigerode zu stimmen, und mit Ausnahme der Nassauer und weniger Rheinländer stimmte alles, was Klerikal heißt, auch die rheinischen Advokaten Biesenbach, Bachem u. s. w. für Minnigerode. Da war der geistige Vater des Antrags, der Abgeordnete Miquel, vorsichtiger; nachdem das Haus die von ihm und Windthorst eingebrachte Resolution zum Schorlemer'schen Antrag gegen die Fortschrittspartei und einen großen Theil der nichthannoverschen Nationalliberalen angenommen hatte, stimmte er gegen den Antrag Minnigerode. — Die Wahlprüfungen, durch welche die freikonservativen Abgeordneten Aegidi und Landrath v. Oertzen aus dem Abgeordnetenhause entfernt wurden, gaben dem Abg. von Bennigsen Gelegenheit, zum ersten Male, seitdem er Präsident geworden ist, also seit 1873, eine Abgeordnetenrede zu halten. Zur Entscheidung trug dieselbe nichts bei. Denn der mit Recht angefochtene Beschluß der Wahlprüfungskommission, den Freiherrn von Schorlemer an Stelle von Aegidi einberufen zu lassen, war nur mit 6 gegen 4 Stimmen durch die Uebereinstimmung der Konservativen, Klerikalen und Polen gefaßt worden; die konservative Fraktion aber hatte bereits beschlossen, entgegen ihren Fraktionsgenossen in der Kommission, aus den in der letzteren von der Minderheit entwickelten Gründen nur für die Ungültigkeit der Aegidischen Wahl zu stimmen.

— [Gegen die Gewerbe-Ordnung. Zölle und Verbrauchssteuern.] Offiziös wird geschrieben: In baugewerklichen Kreisen macht sich eine lebhafte Agitation zu Gunsten einer Revision der sie betreffenden Bestimmungen der Gewerbeordnung geltend, die auch in weiteren Kreisen von Interesse sein dürfte. Neuerdings hat eine kürzlich in Verden stattgehabte Gerichtsverhandlung zu eingehenden Besprechungen in Baufachzeitungen Anlaß gegeben. In dem Orte Gerstendorf hatten nämlich zwei Leute den Bau einer neuen Kirche übernommen, die eingestandenermaßen von Bauzeichnungen oder Anschlägen keine Ahnung hatten. Der Bau wurde dann so ausgeführt, daß die größte Gefahr für das Leben der zum Gottesdienst sich versammelnden Gemeinde eingetreten wäre, wenn nicht der Zustand des Baues noch rechtzeitig erkannt worden. Bei der Gerichtsverhandlung führte der Vertheidiger mit Recht aus, daß die beiden Leute zur Uebernahme des Baues nach der Gewerbeordnung berechtigt waren. Die „Baugewerks-Zeitung" knüpft an eine ausführlichere Darstellung des Vorganges Betrachtungen an, welche in der Forderung des Befähigungsnachweises zum Betriebe im Baugewerke gipfeln. „Gesetzmäßig", heißt es in dem betreffenden Artikel, dürften sich die Angeklagten, um die Uebernahme des Baues zu erlangen, Meister nennen und als solche sich antragen; nachher aber, als die Meisterverantwortlichkeit an sie herantrat, durften sie sich ebenso gesetzmäßig als Gesellen ohne Schule und ohne Kenntniß für Bauausführungen geben. Wohin, so muß man fragen, soll dieser Zustand im Bauwesen führen, wo das Wohl, Leben und Gesundheit so Vieler in Betracht kommt, und das gemeinsame Interesse in vollem Umfange betheiligt ist?" Nachdem alsdann ausgeführt worden, daß die Voraussetzung, das Publikum werde sich nur solchen Gewerbetreibenden anvertrauen, die des Vertrauens würdig seien, völlig auf Irrthum beruhe, wie der vorliegende Fall beweise, wo sogar ein ganzes Kollegium, der Kirchen-Vorstand, jede Vorsicht außer Acht gelassen, schließt der Artikel mit folgenden Forderungen: 1. Im ganzen deutschen Reich sind in entsprechender Anzahl Prüfungskommissionen zur Abhaltung von Prüfungen im Baugewerbe einzusetzen, welche öffentlich beglaubigte Zeugnisse ausstellen. 2. Die selbstständige Ausübung des Baugewerbes muß von der Ablegung einer solchen staatlichen Meisterprüfung abhängig gemacht werden. — Von den Einnahmen, welche aus den Zöllen und Verbrauchssteuern der zum Zollgebiet des Reichs gehörigen Staaten für das 1. und 2. Quartal des gegenwärtigen Rechnungsjahres in Höhe von 169,893,726 Mark und 151 Mark Nachsteuer aufgebracht sind, ist bereits an die Reichskasse die Summe von 87,164,953 Mark abgeliefert, so daß noch abzuführen bleiben 82,778,773 Mark und 151 Mark Nachsteuer. In demselben Zeitraum wurden für Wechselstempelmarken und für gestempelte Blanketts vereinnahmt im Gebiete der Reichsverwaltung 2,859,572,35 Mark, in Baiern 221,194,35 Mark, in Württemberg 102,014,20 Mark, im Ganzen 3,182,780,90 M. Der 2 Prozent betragende Antheil der Landesregierungen beträgt 63,655, so daß der Reichskasse verbleiben 3,119,125,90 M. Preußen vereinnahmte 1,793,618,85 Mark. Von diesen Einnahmen wird für den Verkauf der Wechselstempelmarken und Blanketts an die Postverwaltung eine Entschädigung von 2½ Prozent der Bruttoeinnahme gewährt.

— Das glücklicherweise verfehlte Attentat auf den Kaiser von Rußland hat in Berlin in sehr weiten Kreisen einen tiefen Eindruck gemacht. Der Kaiser soll von dem Vorgange heftig erschüttert sein und sofort ein persönlich abgefaßtes Telegramm an den Kaiser von Rußland gerichtet haben. Auffallend ist es, daß man im Auswärtigen Amt bereits gestern (?) Kunde davon hatte und der Kriegsminister bei einem parlamentarischen Diner, welches er gestern gab, gestützt auf den Bericht des diesseitigen Militärbevollmächtigten, Generals v. Werder, das Ereigniß besprach, während die Kunde erst durch die heutigen Morgenblätter in weitere Kreise drang. Im Abgeordnetenhause umdrängte man heute die neu eingegangenen Depeschen, welches Näheres über diesen Vorfall brachten.

— Zu dem Besuch der dänischen Majestäten in Berlin schreibt die „Prov.-Corr.":

Aus der herzlichen und freundlichen Aufnahme, welche die dänischen Majestäten bei dem Kaiser und Seinem Königlichen Hause gefunden, haben dieselben, sowie das dänische Volk entnehmen können, welchen hohen Werth der deutsche Kaiser und Sein Haus und mit ihnen die deutsche Nation auf freundschaftliche Beziehungen zu dem dänischen Königshause und Volke legen.

— In militärischen Kreisen erregt die Einreichung des Abschiedsgesuches des Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, bisher Kommandeur der 12. Division, großes Aufsehen. Man nimmt an, daß der wahre Grund des Abschiedsgesuches in dem Umstande zu suchen ist, daß der Prinz, welches der älteste General-Lieutenant von der Artillerie war, nicht, wie man erwartet hatte, zum Nachfolger des Generals v. Podbielski ernannt wurde. Auch will man ferner vermuthen, daß der General, sobald er völlig gekräftigt ist, wieder in den Dienst zurücktreten möchte.

— Fürst Gortschakoff empfing während seines Hierseins mehrmals die Besuche des Grafen Stolberg-Wernigerode und v. Radowitz, sowie die Visiten der Botschafter Grafen St. Vallier, Lord Odo Russell, Graf de Launay und Sadullah Bey. Ein äußerst lebhafter Depeschenwechsel hat während der Anwesenheit des Fürsten zwischen Berlin und Varzin stattgefunden. Der Besuch des Kronprinzen beim Fürsten Gortschakoff dauerte ¾ Stunde. Hr. von Oubril war bei demselben zugegen. Ueber die Abreise des russischen Reichskanzlers und des russischen Botschafters von Berlin geht der „Voss. Ztg." folgender Bericht zu: Gestern (2.) Abend kurz vor 11 Uhr fand sich der Fürst Gortschakoff mit dem Botschafter v. Oubril auf dem Ostbahnhofe ein, woselbst die beiden Herren bereits von dem Botschaftsrath v. Arapoff mit Gemahlin und dem gesammten Botschaftspersonal empfangen wurden. Man wollte bemerken, daß der Fürst sehr gebückt und dem Anschein nach sehr leidend den Perron entlang mehr schlich, als ging, auch schien er sehr aufgeregt zu sein, wozu wohl die Nachricht von dem Attentat auf den russischen

Madame Dutitre.

Der „Bär", Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, hat begonnen kleine Anekdoten aus dem Leben eines berliner Originals, der Madame Dutitre geb. George, mitzutheilen. Madame Dutitre war aus der französischen Kolonie in Berlin hervorgegangen, in Art und Wesen ein echtes berliner Kind und in ihren Lebensgewohnheiten, in ihrer ganzen Persönlichkeit und in ihrem Dialekt eine berliner Spezialität, die in dem kleinen Berlin von ehedem zu den allgemein bekannten und populären Persönlichkeiten gehörte. Namentlich stand Madame Dutitre, die Schwiegermutter des bekannten Banquier Beneke, auch mit König Friedrich Wilhelm III. in gewissen Relationen, deren eigenthümlicher Charakter durch die nachfolgenden Anekdoten hinreichend gekennzeichnet wird. Die neueste Nummer des „Bär" bringt eine ganze Sammlung solcher kleinen Geschichten über die originelle Dame, die theils von dem verstorbenen Friedrich Tietz, theils von Herrn Emil Dominik erzählt werden und von denen wir nachstehend einige mittheilen.

Madame Dutitre versäumte niemals die Mittagspromenade im Thiergarten, wo ehedem auf dem Wege zum Hofjäger von 12 bis 2 Uhr sich die elegante Welt, auch der König und die Mitglieder der königlichen Familie, zu zeigen pflegte. Erblickte aus ihrem Wagen die alte Dame den nahenden König, so erhielt der Kutscher einen derben Schlag von ihrer Hand auf die Schulter. Es war das Zeichen zum Stillhalten. Nun erhob sich Madame Dutitre, das vom Sitzen etwas derangirte Kleid wurde in die gehörigen Falten gestrichen und durch einen zierlichen Knix nach allen Regeln einer Menuetverbeugung, der vorbeipassirende Monarch begrüßt. Der Gruß erhielt stets freundlichen Dank. Nur einmal wurde die Grüßende nicht bemerkt, ein Donnerschlag für die würdige Patriotin, die weinend nach Hause kam. Abends erschien sie auf dem „Brühl'schen Balle" im Konzertsaale des Schauspielhauses niedergeschlagenen Blickes.

Der König trat in den Saal, im blauen Frack, er macht seinen Umgang, bleibt vor Madame Dutitre stehen und beginnt eine freundliche Unterhaltung. Die sichtbare kummervolle Haltung der alten Dame fällt dem Könige auf, er forscht nach der Ursache und nun beklagt sich Madame Dutitre, „daß Majestäteken so stolz geworden und ihr nicht gedankt hätte." Der hohe Herr bedauerte sehr diesen unglücklichen Zufall, daß er seine alte Freundin nicht gesehen und erkundigte sich freundlich nach dem Schwiegersohn, dem schon erwähnten Beneke, und nach dessen Frau, die sich damals auf einer Vergnügungsreise in Rom befanden. Madame D. wußte gar nicht genug zu rühmen, wie ihre Kinder, „die Beneskens", dort zuvorkommend aufgenommen würden: „Alle Dienstag und Freitag bei Pabstens zum Thee und die Pabstin so freindlich zu meine Dochter, wie" — mit einem bescheidenen Lächeln — „Majestäteken zu mir." —

Der berühmte Hut aus Herrn Dutitre's alten Manchesterhosen, „vorne wie die Beyrichen und hinten wie die Beneken", wurde bei Madame Löwen, der damals berühmtesten Modistin Berlins, bestellt. —

Im Theater fehlte Madame Dutitre selten. Sie war eine ausbündige Verehrerin Ludwig Devrients und sprach zu einem Verwandten, der ein intimer Freund des großen Mimen war, den Wunsch aus, diesen einmal bei sich zu sehen. Meister Ludwig war zu einem Besuche bei der alten, in ganz Berlin beliebten Dame bereit; er steckte sein Kinn in die weiße Cravatte, fuhr in ein schwarzes Gilet und dito Frack, dann wurden die gichtischen Finger in sehr unbequeme Handschuh gezwängt, der etwas abgetragene Hut ergriffen, und so erschien er mit seinem Freunde vor Madame Dutitre. Verlegen wie der Künstler im gewöhnlichen Leben Damen gegenüber war, stammelte er eben eine Begrüßungsrede, als Madame dieselbe plötzlich mit der naiven Frage unterbrach: „Aber sagen Sie mir, Devrientchen, warum sind Se denn bloß, wie Sie noch kleen waren, Ihren Vater fortjeloofen und unter die Lumpen-Komödijanten jejangen?"

An einem heißen Sommertage begegnete sie Friedrich Wilhelm III. im Garten spazierengehend. Der König hielt beim Betrachten einer neuen seltenen Pflanze die Mütze zum Schutz gegen die blendende Sonne vor die Augen, kaum aber bemerkte Frau Dutitre dies, als sie mit einem tiefen Knix hinzutrat, und die vermeintliche Huldigung abwehrend, bat: „bitte Majestäteken, bedecken Sie sich". . . . . .

Ihrem sterbenden Gatten rief Frau D. zu: „det weeßt Du ja, Väterken, Padden und Dodte habe ich mein Lebtag nicht sehen können."

Madame Dutitre war eine stattliche Blondine, die in den letzten Lebensjahren eine mächtige blonde Perrücke zu tragen pflegte. Sie erzählte immer komisch, war aber sehr böse, wenn sie deswegen belacht wurde, namentlich wenn das von jungen Mädchen geschah.

Ihre Villa in Charlottenburg lag neben dem „Türkischen Zelt". Hier wurde durch den Kronprinzen, den nachmaligen Friedrich Wilhelm IV. das freundschaftliche Verhältniß wieder hergestellt, welches Madame Dutitre mit Friedrich Wilhelm III. verband und welches dadurch, daß der König einen Gruß nicht erwidert hatte, stark angerüttelt worden war. Als Madame Dutitre nämlich den Gruß des Königs nicht erwiderte, sondern „Luft sah", wie man in Berlin spricht, bestimmte Friedrich Wilhelm III. seinen ältesten Sohn dazu, in die Villa der Dame zu fahren und sich zu erkundigen, was denn die so guten Beziehungen getrübt habe. Madame Dutitre empfing „Kronprinzeken" mit aufrichtiger Freundlichkeit und glaubte ihm eine besondere Freude zu machen, wenn sie ihm alles in ihrer Villa zeigte. Der Kronprinz, ein Freund des Humors, kletterte bereitwillig Trepp auf, Trepp ab und beschaute mit demselben Interesse die „gute Stube" wie das ultima Thule, das äußerste Geheimniß des Hauses Dutitre, das ihm Madame erschloß. Er verzog auch keine Miene als ihm unsere Freundin ihre Küche und alles Intime aus dieser zeigte. „So jar mein Waschlappen is reene, Prinzken, bei mir is Allens reene", mit den Worten hatte Kronprinz Friedrich Wilhelm sogar dieses mehr nützliche als angenehme Tuch beschauen müssen. Da fragte der Kronprinz, sich des eigentlichen Zweckes seines Besuches erinnernd: „Warum haben Sie meinen Papa nicht gegrüßt?" „So?" meinte Madame Dutitre, „also det wars? Jestern muffelte er, heite muffele ick, jestern grüßte er nich, heute ick nich. Morjen grüß' ick wieder, weil sie bei mir waren, Kronprinzeken." . . . . .

Als die Droschken in Berlin aufkamen, das geschah bekanntlich im Jahre 1815, benutzte auch Madame Dutitre dieses nützliche berliner Institut, nannte es aber niemals anders als „Morschke", was vor dem Opernhause namentlich, wenn die hohe Gestalt der allgemein bekannten Madame Dutitre in den Wagenknäuel nach einer „Morschke" rief, die allgemeinste Heiterkeit erregte. —

Ein neues Parfüm war aufgetaucht, das „eau de mille fleurs" genannt wurde. Madame Dutitre forderte andern Tags dasselbe unter dem Namen „Olle Milletair" in einer Droguenhandlung. —

Den König Friedrich Wilhelm III., der einmal etwas ernster wie sonst seine Freundin begrüßte, glaubte sie etwas trösten zu müssen. „Ach ja" meinte sie — „es war doch eine schönere Zeit, als ihre Luise noch lebte."

Und wieder einmal, als sie den König am frühen Morgen auf dem Wege nach Charlottenburg traf, und als der König

Kaiser die Veranlassung gegeben haben mochte. Er trug auf dem Kopfe einen weichen, großkrempigen Hut und hatte sich in einen langen kostbaren russischen Pelz gehüllt. Freundlich dankend nahm er aus der Hand der Frau v. Arapoff ein Rosenbouquet und bestieg dann den Schlafwaggon. Sobald das Signal zur Abfahrt gegeben, trat der Fürst noch auf einige Momente an das geschlossene Waggonfenster und winkte zum Abschiedsgruß mit der Hand. Hr. v. Oubril blieb bis zum letzten Augenblick auf dem Perron und unterhielt sich lebhaft mit den verschiedenen Herren der Botschaft. Es scheint dem Botschafter sehr schwer zu werden, sich von Berlin zu trennen, der Stadt, die er nach den bereits getroffenen Dispositionen wohl nicht mehr als Botschafter beim deutschen Reiche betreten dürfte.

— Ein Ausgleichsversuch in dem seitens der kurhessischen Agnaten gegen den preußischen Fiskus angestrengten Prozesse, in welchem die ersteren Ansprüche auf den kurhessischen Familienfideikommiß erhoben haben, hat gestern stattgefunden. An der Besprechung nahmen die ständigen Bevollmächtigten der Agnaten und die Vertreter der preußischen Regierung Theil. Ueber ein Ergebniß derselben verlautet noch nichts, indessen ist es immerhin von Bedeutung, daß die Initiative zu diesen Verhandlungen von den Agnaten ergriffen worden ist.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird zur Taufe seines jüngst geborenen Enkels von Varzin nach Berlin kommen. Die Taufe des Kindes ist einige Tage vor Weihnachten in Aussicht genommen, so daß angenommen wird, der Fürst werde das Weihnachtsfest im Kreise seiner Familie hier verleben.

— Die Kommission zur Berathung des Gemeindeabgabengesetzes hat in ihrer gestrigen Sitzung zu § 10 (Beitragspflicht zu den auf den Grundbesitz gelegten Gemeindeabgaben) beschlossen: a) auf Antrag des Abg. Schmidt-Sagan: „Dienstwohnungen der Beamten werden hierbei nicht als dem öffentlichen Dienste gewidmet betrachtet"; b) auf Antrag des Abg. Baurschmidt: „Die zu einem Gewerbebetriebe des Staates, insbesondere zum Betriebe der Eisenbahnen gehörigen Gebäude sind im Sinne des gegenwärtigen Gesetzes als zu einem öffentlichen Dienste oder Gebrauche bestimmt nicht anzusehen." Die §§ 11 bis 13 sind unverändert nach der Regierungsvorlage angenommen worden.

— An einem der ersten Tage nächster Woche, wahrscheinlich am Dienstag, wird das Abgeordnetenhaus in die zweite Berathung der Eisenbahnvorlage eintreten und dieselbe sowie die dritte Lesung so rasch wie irgend möglich erledigen, damit auch das Herrenhaus das Gesetz noch vor dem Weihnachtsfest erledigen kann. Das Herrenhaus seinerseits wird seine Arbeiten am 12. d. M. beginnen. Die vollständige Erledigung des Etats vor Weihnachten ist wünschenswerth, doch liegt dazu ein Zwang, wie bei der Eisenbahnvorlage, nicht vor. Dem raschen Gang der parlamentarischen Arbeiten entspricht auch die große Anstrengung, zu der die Abgeordneten gegenwärtig genöthigt sind. Zu den alltäglichen Plenarsitzungen, die meist gegen fünf Stunden währen, gesellen sich in den Abendstunden und häufig auch noch vor den Plenarsitzungen eine Reihe von Kommissionssitzungen.

— Die „Germania" schreibt: „Unsere Gesinnungsgenossen im Lande werden es dem Abg. Windthorst nur Dank wissen, daß er bei der gestrigen Berathung des Etats des Ministeriums des Innern einer alten Beschwerde unserer Partei entsprechenden Ausdruck gab. Wie man endlich — abgesehen von den enragirtesten Kulturpaukern — dahin gekommen ist, sich dessen zu schämen, daß man uns als Staatsfeinde zu verschreien pflegte, so sollten auch die Behörden unserer Presse gegenüber nicht mehr eine Haltung einnehmen, die sich durch nichts rechtfertigen läßt und eine offenbare Beeinträchtigung des katholischen Volkes involvirt. Es handelte sich um die Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen, die doch im Interesse des Staates selbst die weiteste Verbreitung finden sollten. Die Behörden haben trotzdem seit dem Beginn der Kulturkampfsära in dieser Beziehung ein Verfahren beobachtet, das mit dem eben ausgesprochenen Grundsatze nur zu oft in direktem Widerspruche steht. In rein katholischen Provinzen finden die fraglichen Publikationen der Regel nach in wenig oder gar nicht gelesenen Blättern statt und gelangen deshalb nicht zur Kenntniß der Bevölkerung, die sie gerade angehen. Darunter leiden beide Theile: das Publikum, das man dadurch zwingt, Blätter zu lesen, die ihm verhaßt sind, und sehr oft der Fiskus, z. B. bei Licitationen, zu denen sich nur eine geringe Anzahl von Interessenten einfinden kann, wenn das Gros der Bevölkerung, das katholische Organe liest, von der betreffenden Angelegenheit gar nicht Kenntniß erhält. Der Abg. Windthorst hat den Minister des Innern soweit gebracht, daß er das Vorhandensein eines Ministerialreskriptes zugestand, auf welches das gerügte Verhalten der untergeordneten Behörden zurückgeführt werden muß. Wir können dem gefeierten Führer unserer Partei nur beipflichten, wenn er dem Minister, der in der Angelegenheit nicht genau informirt zu sein erklärte, anzeigte, er werde es nicht unterlassen, die Sache weiter zu verfolgen und auf eine Abstellung des notorisch großen Uebelstandes zu dringen. Die liberale Presse kann es wieder nicht lassen, aus der Sprache der Mitglieder des Zentrums auf einen Abbruch der Verhandlungen zwischen Berlin und Rom zu schließen; es ist indessen Thatsache, daß die wiener Verhandlungen nicht abgebrochen sind, wenngleich wir bezüglich ihres Endresultates nicht größere Hoffnungen hegen können, als früher. Die Argumentation jener Presse ist gänzlich verfehlt."

— Der Reichskanzler hat, der „Magd. Ztg." zufolge, die Landesmedizinal-Kollegien der einzelnen Bundesstaaten um ein Gutachten darüber ersucht, in wie weit eine Revision des § 35 der Gewerbe-Ordnung in dem Sinne wünschenswerth sei, daß durch ausgedehntere Zurücknahme der ärztlichen Approbationen der ärztliche Stand von unlauteren Elementen befreit werde. Das sächsische Landesmedizinal-Kollegium hat sich u. A. für einen Zusatz ausgesprochen, wonach Aerzten und Apothekern, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt seien, dauernd die Approbation entzogen würde.

— Die Nachricht des „Westfälischen Merkur", daß die Landräthe angewiesen seien, dem katholischen Klerus wieder die Leitung des Religionsunterrichtes in der Volksschule anzubieten, ist offiziös als uurichtig bezeichnet. Dagegen meldet der „Westf. M." neuerdings mit Bestimmtheit: „In Bezug auf die Führung der Schulkinder zur Kirche ist die bekannte Regierungsverfügung vom Jahre 1875 aufgehoben und tritt von morgen, Dienstag, 2. Dezember, an der status quo ante wieder ein, d. h. werden die Kinder gerade wie vor dem Kulturkampfe von ihren Lehrern und Lehrerinnen zur Kirche geführt und dort beaufsichtigt."

— Im Anschluß an die auch von uns mitgetheilte Notiz, die Unfälle auf den deutschen Eisenbahnen betreffend, geht der „N. Z." die Mittheilung zu, daß das Reichs-Eisenbahn-Amt unabhängig von der darin erwähnten Verfügung des königlich preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten, unlängst Veranlassung genommen hat, bei den betheiligten deutschen Regierungen darauf hinzuwirken, daß die bestehenden Sicherheitsvorschriften seitens der unterstellten Bahnverwaltungen den im äußeren Betriebsdienst beschäftigten Beamten in Erinnerung gebracht werden. Gleichzeitig sind dabei auf Grund der Wahrnehmung, daß die in letzter Zeit vorgenommenen Unfälle wesentlich auf dieselben Ursachen zurückzuführen sind, des Näheren die Gesichtspunkte bezeichnet, nach welchen hin insbesondere Maßregeln behufs Verhütung ähnlicher Vorkommnisse zu treffen sein möchten.

— Dem „Schwäb. Merk." wird aus Berlin gemeldet: „Man versichert, Rußland zeige sich von der Mittheilung über die Bestimmungen des deutsch-österreichischen Abkommens befriedigt. Andererseits wird bestätigt, das Oktober-Bündniß sichere den Schutz der gegenseitigen Interessen, namentlich der Stellung Oesterreichs auf der Balkan-Halbinsel."

— Die „Voss. Ztg." schreibt bestätigend: „Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß während der hier stattgehabten Verhandlungen zwischen den deutschen und österreichischen Kommissarien die Frage einer deutsch-österreichischen Zolleinigung resp. eines Zollbundes in ernstlicher Erwägung genommen worden ist. Wir erfahren weiter, daß mit Bezug auf diese in Aussicht genommene Zollunion die dabei betheiligten diesseitigen Ressorts ersucht worden sind, ihr Gutachten abzugeben und das nöthige Material beizubringen. In ungefähr 8 Tagen dürften die österreichischen Kommissarien mit neuen Instruktionen versehen, hierher zurückkehren."

— Aus Hannover, 2. Dezember, berichtet die „Germania": „Zu dem morgen am Geburtstage der Prinzeß Marie und zu Ehren der neugeborenen Prinzessin von Cumberland hier stattfindenden großen Feste sind bereits über 1500 Eintrittskarten ausgegeben. Der Zudrang aus allen Theilen des Landes ist so stark, daß die großen Räume des Odeon die Festtheilnehmer kaum aufnehmen können. Am Mittag zuvor findet im Ballhofe eine große politische Parteiversammlung statt." Wie würde das erst werden, wenn der Prinz in das von Hannover aus in wenigen Stunden zu erreichende Braunschweig als regierender Herzog einzöge!

Frankreich.

Paris, 2. Dezbr. Große Erregung im Palais Bourbon. Es hieß, daß der Minister Waddington eine Erklärung abgeben werde, welche im gestrigen Ministerrathe verabredet und im Elysée gutgeheißen worden war. Das Haus war überfüllt, nur die Diplomatenloge fast ganz leer. Nach Eröffnung der Sitzung erhielt Baudry d'Asson das Wort, um seine Interpellation über die 63 Maires zu stellen, zog aber wider alles Erwarten dieselbe zurück, während Waddington, ebenfalls wider Erwarten, seine Ihnen bereits bekannte stramme Erklärung abgab. Dieselbe wurde von der Rechten gut aufgenommen, ebenso von einem Theil der Linken und der Gauche Républicaine. Ein Theil der letzteren verhielt sich ruhig, die Union Républicaine machte mürrische Gesichter und die äußerste Linke war wüthend; aber man kann heute mit Sicherheit annehmen, daß das Kabinet Waddington vor der Hand im Amte bleiben wird. Seine Stärke besteht hauptsächlich darin, daß es schwer ist, es durch talentvolle Männer zu ersetzen. Das Programm,

---

wenig geneigt schien, mit ihr in lange Konversation zu treten, da besann sich Madame Dutitre, daß es der Sterbetag der Königin Luise sei, und daß der König, wie alljährlich an diesem Tage nach Charlottenburg fuhr. Ihr gutes Herz glaubte ihm Trost spenden zu müssen. Der Schluß desselben aber lautete: „Ja Majestäteken, et is schlimm vor Ihnen, wer nimmt ooch jern eenen Wittwer mit sieben Kinderkens!"

Die Ausgrabungen in Olympia.

XXXVIII.

Bereits ist der Telegraph diesen Zeilen mit der Kunde vorausgeeilt, daß der langgesuchte Kopf von der Nike des Paionios gefunden ist, leider ohne deren Gesicht. Im Folgenden sollen die näheren Umstände dargelegt werden, welche immerhin überaus erfreulichen Fund herbeiführten. Gleich bei Wiederaufnahme der Ausgrabungen nach der Sommerpause, am 14. Oktober, gingen wir mit etwa 400 Mann in der ganzen 100 m langen Rückflucht der Echohalle gegen Osten vor, um nach den noch fehlenden Ostgiebelköpfen und dem und dem Haupte der Nike zu suchen. Denn bei jener Halle, welche die Altis im Osten begrenzt, hatten wir im vorigen Jahre nicht weniger als 10, theils im Ostgiebel, theils den Metopen des Zeustempels, theils römischen Porträtstatuen angehörige Köpfe ausgegraben. Grund genug, zu energischem weiteren Vorgehen in dieser Richtung. Das Terrain erwies sich von Anfang an sehr günstig; einmal, weil es ganz voll von jenen späten Trümmerhütten war, aus deren Lehmwände wir unsere Marmorfunde hervorzuziehen pflegen, und andererseits, weil das antike Niveau hier gegen den Westwall des Stadions ansteigt. Hatten wir in den ungünstigsten Gegenden des olympischen Gebietes oft 6—7 m tief im Sande zu graben, ehe wir in eine ergiebige Fundschicht gelangten, so blickten uns hier die oberen Säume jener Trümmerbauten schon entgegen, nachdem wir wenige Handbreit der Erdoberfläche heruntergeschält.

Glückliche Funde verhießen uns gleich von Anbeginn in immer steigendem Werthe günstigen Fortgang. Bereits am 20. Oktober zogen wir eine kleine Statue der Nemesis-Fortuna mit Elle, Steuerruder und Rad aus einer Mauer hervor, welche, wie sich aus einer früher gefundenen Wiederholung (Ausgrab. III., 17b, 1) schließen ließ, einst mit jener zusammen den sogenannten geheimen Eingang des Stadions geschmückt hat. Am 29. folgte ein Tituskopf, der sich mit seinem Halszapfen genau in eine Kaiserstatue einfügen ließ, die wir vor 1½ Jahren auf dem Metroon-Stylobat liegen gefunden. (Ausgrab. III., 19, 3.) So wie dies geschehen, stand das schönste der bisher in Olympia ausgegrabenen Kaiserbildnisse mit seinem Nereïden-geschmückten Panzer in schwungvoller Bewegung plötzlich fast vollständig vor uns. Der 31. Oktober brachte uns den Kopf des knieenden Knaben vom Ostgiebel (Ausgr. II., 7b) und damit einen neuen Fingerzeig und neue Hoffnungen für die sechs noch fehlenden Köpfe dieses Giebels (es sind darunter Häupter von solcher Wichtigkeit wie das des Zeus, des Alpheios, der Hippodamia und der Sterope; außerdem fehlen in demselben noch die Köpfe des sogenannten Myrtilos und einem Hippokomen). Jener Knabenkopf aber sieht aus wie ein jüngerer Bruder des Kladeos, nur von etwas edlerer Bildung, mit scharfgeränderten Augen und vollen Lippen. Immer höher war indeß unter den Grabscheiten unserer Arbeitern der Stadionwall angestiegen, immer höher lagen die Funde.

Hier nun war es, wo um Mittag des 3. November die Hacke eines Arbeiters kaum handbreit unter der Oberfläche ein großes Marmorstück traf, das sich bald als ein Kopf zu erkennen gab. Nachdem derselbe vorsichtig aus den ihn umgebenden Steinen einer späten Mauer herausgelöst und gewaschen war, zeigte sich leider sofort, daß das ganze Gesicht fehlte. Im ersten Augenblick aber vergaßen wir diesen Verlust fast über der Freude, nun wirklich den lang gesuchten Kopf jener Nike in Händen zu halten, mit deren Auffindung die Ausgrabungen in Olympia vor nun vier Jahren ihren verheißungsvollen Anfang nahmen. Daß dies in der That das Haupt der Nike des Paionios sei, daran ließen den Unterzeichneten Größe und Marmorart, Haaranordnung und Styl, gewisse technische Eigenthümlichkeiten in der Behandlung der Oberfläche und schließlich auch der Fundort kaum zweifeln; hatten uns doch auf dem fast 100 Meter weiten Wege von der Nikebasis bis hierher Fragmente von Gliedmaßen, Gewandfalten und Flügeln, die der Nike angehörten, als Wegweiser gedient. Ein Versuch, das Haupt auf den Rumpf aufzupassen, ergab bei der starken Zersplitterung des Halses zwar keine absolut sicher passenden Brüche, die man als rein äußerlichen Beweis der Zusammengehörigkeit verwenden könnte, wohl aber die genaueste Uebereinstimmung in Umriß und Umfang des Halses.

Was sich aber als durchaus verschieden von den früher gefundenen Theilen der Nike erwies, war die Erhaltung der Oberfläche an den geretteten Kopfresten. Während der Körper vom Regen stellenweise völlig zernagt war, ist das Hinterhaupt verhältnißmäßig vortrefflich konservirt. Dies mag einestheils davon herrühren, daß der Kopf früher als der Körper aus seiner Höhe herabstürzte, wobei denn auch das Gesicht abgespellt sein mag, und dann in jener Hüttenwand geborgen wurde, aus der wir ihn hervorgezogen haben, während der Körper allen Unbilden der Witterung aungesetzt blieb. Andererseits mag der Farbenüberzug Haar und Binden geschützt haben. Einiges aber wird zur Erhaltung des Hinterkopfes jedenfalls der Schutz beigetragen haben, welchen die zweifellos emporgerichteten Flügel den Seiten, und ein bogenförmig zwischen denselben flatterndes Gewand dem Scheitel gewährt haben; auf ein solches aber scheinen gewisse Stücke unter den aufgefundenen Flügel- und Gewand-Fragmenten mit größter Wahrscheinlichkeit hinzuweisen. Was uns daher von dem neuen Funde schon jetzt zu ungeschmälertem Genuß dargeboten wird, das ist der schöne Umriß des Schädels, um den sich das Haar weich herumschmiegt, von dreifachen Binden zusammengehalten, damit der Sturm des windschnellen Fluges es nicht zerzause. Ohne die Hilfe eines Bildes auf Vergleichungen angewiesen, möchte ich jene Haaranordnung als mitten inne stehend bezeichnen zwischen jenem haubenartigen Kopfputz der schlanken Jungfrau in der Lapithenhochzeit des Westgiebels, der ein Kentaur an den Busen greift und dem anmuthigen Bänderschmuck jener Frauenköpfe, die in verschiedenen Museen unter dem Namen der Sappho vorkommen. Mit jener theilt der Nike-Kopf die Strenge des Motivs, mit diesen die Freude an dem anmuthigen Haargeringel, das in übermüthig krauser Fülle sich unter den haltenden Binden hervordrängt. Jene maßvolle Zurückhaltung erinnert an die Zeit, die den Meistern des strengen Styles noch nahe stand; in diesem Haargelocke aber regt sich berreits der Geist der neuen Zeit, der aus dem überkühnen Fluge und den rauschenden Gewandfalten der Nike so vernehmlich zu uns redet.

Und wenn uns das Wichtigste, worauf wir am meisten gespannt sein durften, die Züge des Gesichts, noch immer vorenthalten bleiben, so brauchen wir darum noch keineswegs zu verzagen. Die jahrelangen Erfahrungen der olympischen Ausgrabungen lehren uns im Gegentheil, daß wir mit größter Wahrscheinlichkeit darauf rechnen können, auch dieses noch zu erlangen; haben sich hier doch schon Dutzende von Köpfen aus kleinen Splittern zusammengefunden. Der olympische Boden hat seine Marmorwerke bisher in einer der Geschichte der Antikenfunde kaum dagewesenen Vollständigkeit wiedergegeben. Wir werden daher auch vertrauen dürfen, daß ausdauernde Beharrlichkeit uns nicht nur das Gesicht der Nike und die fehlenden Glieder des Hermes, sondern auch den größten Theil der Metopen und die noch vermißten Giebelköpfe wiederschenken werde. Wo, um nur von den letzten zu reden, 41 mehr oder weniger vollständige Gestalten mit 26 Köpfen zum Vorschein gekommen sind, da darf man auch noch darauf rechnen, die fehlenden 16 zu entdecken. Von den Funden in den übrigen Gebieten in der Altis und namentlich im Westen derselden, wird im nächsten Berichte die Rede sein.

Olympia, den 6. November 1879.

(R.-Anz.) Georg Treu.

Die Nordenskjöld'sche Expedition.

(Nach der „Magdeb. Zeitung.")

Der Gesundheitszustand der gesammten Schiffsgesellschaft war während der Ueberwinterung der „Vega" ein recht erfreulicher; der sonst so gefürchtete Scorbut ist gar nicht aufgetreten, da das Schiff reichlich mit den zur Verhinderung desselben dienlichen Mitteln versehen war. Im Februar, als die Sonne zu steigen begann, wurden die mitgenommenen blauen und grauen Schutzbrillen an die Mannschaft vertheilt, um die Augen gegen das blendende Licht auf den weißen Schnee- und Eisflächen zu schützen. Einige Fälle von Schneeblindheit traten trotzdem ein, wurden aber bald wieder geheilt. Das Ergebniß der Jagd war nur ein sehr unbedeutendes und trug so gut wie nichts zur Verproviantirung des Schiffes bei; dagegen hatten wir so reichlich Fische durch Tausch von den Eingeborenen erlangt, daß wir regelmäßig einen Tag in der Woche eine Fischmahlzeit halten konnten. Der Fisch, den wir am häufigsten erhielten, war eine Art Dorsch mit grünlichen Gräten; doch mußte er lange Zeit von den Offizieren und den wissenschaftlichen Mitgliedern der Expedition allein verspeist werden, da die Mannschaft gegen ihn wegen der Farbe seiner Gräten einen fast unüberwindlichen Widerwillen zeigte.

Die Wetterbeobachtungen wurden bis zum 1. November alle vier Stunden, von da ab bis zum 1. April zu jeder Stunde angestellt und in der sorgfältigsten Weise darüber Tagebuch geführt. Die höchsten Kältegrade der einzelnen Monate herrschten: Oktober, den 24., mit 20,8 Grad unter Null, November, den 30., mit 27,2 Grad unter Null, Dezember, den 23., mit 37,1 Grad unter Null, Januar, den 25., mit

welches die vier Linken aufstellten, enthält folgende Punkte: 1. Wiederherstellung der Ordnung und der Eintracht in den verschiedenen Staatsdienstzweigen, welche zum Gehorsam der republikanischen Regierung gegenüber und zur Achtung der demokratischen Staatseinrichtung auf entschlossene Weise gezwungen werden müssen; 2. Abschaffung der Dekrete und Gesetze des Kaiserreichs über die Presse und Erlaß eines Gesetzes über die Preßfreiheit auf breitester Grundlage; 3. Assoziationsrecht unter dem Vorbehalt des Rechtes des Staates den religiösen Kongregationen und Verbindungen gegenüber; 4. Reform des Richterstandes mit Zulassung der Aufhebung der Unabsetzbarkeit mit einer neuen Bestallung; 5. entschlossene Anwendung der bestehenden Gesetze und nöthigenfalls neue Gesetze, um allen Mitgliedern der Geistlichkeit die Achtung vor der Republik, deren Beamten sie sind, aufzuzwingen; 6. unentgeltlicher, obligatorischer und weltlicher Elementarunterricht dem Gesetzentwurf gemäß, der von dem Dreiunddreißiger-Ausschuß ausgearbeitet wurde und über den Paul Bert einen Bericht angefertigt hat; 7. bis zur Reform des Gesetzes Falloux von 1850 über den Gymnasialunterricht Regierungsmaßregeln, um die, welche in den Staatsdienst treten wollen, einer „Stage obligatoire" in den Staatsanstalten zu unterwerfen; 8. Vermehrung der Subventionen für den Unterricht einer jeden Ordnung und bedeutende Herabsetzung des Pensionsgeldes in den Staats-Gymnasien; 9. Aenderung des Militärgesetzes, darauf abzielend, die Dienstzeit auf drei Jahre herabzusetzen und den einjährig-freiwilligen Dienst aufzuheben; 10. Betheiligung der Zivilregierung an der Organisation und Leitung der Gendarmerie; 11. Fortsetzung der Politik der Steuerverminderung, indem man namentlich die Verzehrsteuern herabsetzt; 12. Herstellung der Vollmachten der Regierung bei Ausarbeitung der Eisenbahntarife.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Dezember. [Mit Roebuck], der vorgestern im Alter von nahezu 78 Jahren hier starb, hat das Unterhaus eines seiner ältesten Mitglieder verloren. Geboren in Madras, wo sein Vater im Dienste der damaligen ostindischen Kompagnie als Arzt angestellt war, kam er als sechsjähriger Knabe nach England zurück, wurde aber bald darauf, als nach des Vaters Tode seine Mutter eine zweite Ehe einging, von dieser nach Kanada mitgenommen, woselbst er den größten Theil seiner Jugend verlebte. Erst im Jahre 1824, somit im Alter von 23 Jahren, siedelte er sich fest in England an und trat in den Advokatenstand, verließ diesen jedoch schon nach wenigen Jahren, um sich der parlamentarischen Laufbahn zu widmen. Die Stadt Bath war es, die ihn bei den ersten nach der großen Reform von 1832 ausgeschriebenen Wahlen ins Unterhaus wählte. In ihm nahm er sofort seinen Sitz unter den radikalen Reformern ein und zu diesen wurde er noch viele Jahre gezählt, nachdem er sich schon stetig der gemäßigteren Partei genähert hatte. Ungestüm, wie er war, betheiligte er sich mit Feuereifer an allen Debatten, focht auch zwei Duelle, davon eines mit dem längst verstorbenen Redakteur des seit lange eingegangenen „Morning Chronicle", stand immer in erster Reihe, wo es sich um die Abschaffung alter Adelsvorrechte und überkommener Mißbräuche handelte, und nahm in auswärtigen Debatten unverrückt Stellung zu Gunsten aller sogenannten unterdrückten Nationalitäten, zu denen seiner Zeit neben den Polen auch die Italiener und Ungarn gezählt wurden. Rücksichtslos wie nach Außen war er auch in seinen Reden und Abstimmungen gegen die jeweiligen Regierungen, gegen die eigene Partei und gegen seine Wähler. Kein Wunder daher, wenn er während seiner langen politischen Laufbahn zu verschiedenen Malen von seinen früheren Wählern vor die Thür gesetzt wurde, selbst von seinen getreuen Sheffieldern, die ihm im vorigen Parlamente im Stich ließen, ihn jedoch in das jetzige wiederwählten. Mit ihm scheidet ein ganz eigenthümlicher Charakter aus dem Unterhause. Wenige haben sich wie er eine vollständig unabhängige Stellung und Anschauung der jeweiligen Verhältnisse bis in ihr hohes Alter bewahrt. Traf er auch in dieser seiner Unabhängigkeit nicht immer das Rechte, und war er auch gelegentlich ein Dorn im Auge der eigenen Partei, so wurde die Ehrenhaftigkeit seiner Gesinnung doch selten selbst von seinen erbittertsten Feinden angefochten. In seinen Reden über auswärtige Politik war er nur zu oft unpraktisch bis zum kindlichen. Aber wohlthuend war es doch wieder, einen Mann zu sehen, der für seine Ueberzeugung frisch und frei einstand, unbekümmert, ob sie mit seinen früheren und seiner Parteigenossen Anschauungen übereinstimmte oder nicht. So war er, der einstige Radikale und heftigste Gegner Disraeli's, während der letzten Jahre ein eifriger Verfechter der auswärtigen Politik Lord Beaconsfield's geworden. Doch lag diesem scheinbaren Mangel an Folgerichtigkeit lediglich die Ueberzeugung zu Grunde, daß England und ganz Europa dem Umsichgreifen Rußlands, als des gefährlichsten Feindes der Freiheit und Gesittung, aus allen Kräften entgegentreten müsse — eine Ueberzeugung, der er seit seinem ersten Auftreten im Parlamente bis zu seinem Ende treu geblieben war und die ihm höher stand als alle Parteirücksichten. In den letzten Jahren trat er nur selten in die Oeffentlichkeit. Der „Wachthund" der englischen Ehre, wie er sich selber einmal genannt hatte, verlor mit vorrückendem Alter seine Zähne, und die einst so scharfe helle Stimme wurde so schwach, daß sie nur in kleinem Umkreise mehr vernehmbar war. Nachdem er mehrere Monate gekränkelt, sich aber durch einen Aufenthalt an der See einigermaßen gekräftigt hatte, traten vor wenigen Tagen wieder bedenkliche Krankheitserscheinungen bei ihm auf; ein Herzleiden scheint die unmittelbare Todesursache gewesen zu sein.

Aus dem Gerichtssaal.

≃ **Schneidemühl,** 30. November. [Schwurgericht.] Am 26. d. Mts. wurde vor dem hiesigen Schwurgericht die Anklage wider den Schneidemüller Hermann Kiau aus Tützer Schneidemühle, Kreis Dt.-Crone, wegen Raubversuches verhandelt. Der Sachverhalt ist folgender: Am 29. September cr. fuhren der Kaufmann Alexander aus Schloppe und der Händler Weißmann aus Märkisch-Friedland von Tütz nach Schloppe. In der Nähe von Tützer Schneidemühle fiel plötzlich hinter ihnen ein Schuß, und als sie sich umsahen, bemerkten sie dicht hinter ihrem Wagen einen Menschen, welcher in der Hand ein Pistol hielt, und dasselbe auf sie anlegte und noch zwei Schüsse abfeuerte. Darauf machte der Mensch einen Seitensprung nach dem vorderen Wagen und versuchte, die Zähne zusammenbeißend, den Kaufmann Alexander vom Wagen zu reißen, jedoch ohne ein Wort nach irgend einem Verlangen laut werden zu lassen. Nach verzweifelter Gegenwehr gelang es, den Eindringling los zu werden und durch Antreiben der Pferde zu entkommen. Der Händler Weißmann fühlte jetzt, daß er verwundet war: eine Revolver-Kugel hatte ihn durch die Kleidung in die Rückenwirbel am Halse getroffen, wodurch er, obgleich ohne Lebensgefahr, doch so verletzt wurde, daß längere Zeit zu seiner Heilung erforderlich war und er noch heute an einer Lähmung der Finger der rechten Hand leidet. Nach dem Gutachten des Sachverständigen Dr. Cohn aus M.-Friedland ist diese Lähmung eine Folge jener Verwundung. Am Tage nach der That wurde der Angeklagte den beiden Zeugen Alexander und Weißmann, letztere befand sich zu seiner Heilung in Schloppe, vorgeführt und von denselben als Thäter rekognoszirt. Weißmann gab noch als besonderes Merkmal an, daß der Thäter auf der rechten Seite eine Zahnlücke habe, was auch zutraf. Ein dem Besitzer der Tützer Schneidemühle gehöriger Revolver, welcher in Beschlag genommen wurde, bestärkte den Verdacht. Derselbe hing nämlich mit mehreren anderen Waffen in einem Zimmer des Besitzers, zu welchem alle Hausgenossen zu jeder Zeit Zutritt hatten und welcher vor der That noch in drei Kammern geladen, nachher aber abgeschossen und frisch eingeölt vorgefunden wurde. Auch bekundet der Lehrbursche Patte zu Tützer Schneidemühle, daß der Angeklagte am Abend der That in dem fraglichen Zimmer gewesen und vermuthlich den gebrauchten Revolver dort wieder hingehangen habe. Der Arbeiter Bruck aus Schloppe habe den Angeklagten etwa um 3½ Uhr Nachmittags des 29. Septembers, kurz vor der That in einer Entfernung von etwa 150 Schritten hinter einem Baume auf der von Tütz nach Schloppe führenden Chaussee stehen und bei seiner Annäherung in den Wald gehen sehen. Kurze Zeit darauf habe er drei Schüsse fallen hören und sodann das Gefährt des Handelsmanns Weißmann in wilder Hast vor ihm vorbei fahren sehen. Der Angeklagte betheuert unter Thränen trotz der sehr gravirenden Verdachtsmomente seine Unschuld. Nach der nunmehr erfolgten Beweisaufnahme werden den Geschworenen folgende Fragen vorgelegt: 1) Ist der Angeklagte Schneidemüller Hermann Kiau aus Tützer Schneidemühle schuldig, am 29. September cr. dem Handelsmann Weißmann und dem Kaufmann Alexander gehörige bewegliche Sachen wegzunehmen versucht zu haben, um sich in widerrechtlichen Besitz derselben zu bringen und zwar a) mit Gewalt, b) auf einer Landstraße und c) unter Gebrauch einer Waffe? 2. Ist der Angeklagte pp. schuldig, am 29. September cr. dem Handelsmann Weißmann aus Märkisch-Friedland vorsätzlich eine Körperverletzung zugefügt zu haben, wodurch der Verletzte in Lähmung verfallen ist? Nach kurzer Berathung der Geschworenen beantwortete der Obmann die erste Frage mit nein, die zweite dagegen mit ja. Der Angeklagte wird daher zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft hatte 5 Jahre Zuchthaus und gleiche Dauer Ehrverlust beantragt. — Am 24. d. M. erschien zunächst auf der Anklagebank der Schuhmachergeselle Hirsch Lukiec aus Briesen wegen raubgleichen Diebstahls. Derselbe hatte im Januar 1878 in Mecklenburg zwei anderen Schuhmachergesellen einen alten Tuchrock und eine alte Tuchhose und im Juli 1879 zu Schönlanke-Dorf dem Bauunternehmer B. einen Hobel und ein Paar Stiefel entwendet. Bei dem letzteren Diebstahl betroffen und aufgefordert, die gestohlenen Sachen herauszugeben, bedrohte er seinen Verfolger mit einem hervorgezogenen und geöffneten Taschenmesser. Von den Geschworenen in allen Fällen unter Annahme mildernder Umstände für schuldig gesprochen, wird derselbe zu 1 Jahre Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Der Eigenthümer August Finder aus Mikolajewo ist wegen wissentlichen Meineides angeklagt. Derselbe hat der Anklage gemäß am 21. Mai 1879 in einem von ihm wider den Arbeiter D. angestrengten Prozesse einen ihm zugeschobenen Eid vor der Gerichtskommisssion zu Czarnikau wissentlich falsch abgeleistet, indem er geschworen, daß er seine Wohnung an den Verklagten nicht bis zu Michaelis 1879, wie dieser behauptete, vermiethet habe. Durch die Beweisaufnahme wurde aber festgestellt, daß die fragliche Miethszeit doch bis Michaelis 1879 verabredet worden war. Die Geschwornen nahmen aber nur an, daß der Angeklagte den Eid fahrlässig geleistet habe und so wurde derselbe zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — In der Sitzung am 25. d. Mts. wurde der Häuler Matthias Jessa zu Staykowo wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 1 Jahr Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte auf gleiche Dauer verurtheilt. Derselbe hatte versucht, sein Haus, welches vollständig verschuldet war, in einen Aschhaufen zu verwandeln und zwar um seine Gläubiger dadurch zu benachtheiligen. Er machte, um seine Absicht zu errreichen, auf dem Heerde des Kamins seiner Wohnung ein großes Feuer und schürte dasselbe dermaßen durch Hinzuthun von ganzen Brettern ꝛc., daß das Dach von den Flammen ergriffen, jedoch von den Mitbewohnern bemerkt, noch rechtzeitig gelöscht wurde. — Der Arbeitsmann Michael Chelek aus Lubacz ist angeklagt, vor der Gerichtskommission zu Czarnikau eine falsche Aussage wissentlich mit einem Eide bekräftigt zu haben. Derselbe hatte nämlich in einem Prozesse wider die D.'schen Eheleute, in welchem es sich um 29 Mark Arbeitslohn und Zinsen handelte, welchen Betrag dieselben von dem Angeklagten aus dem Jahre 1877 zu fordern hatten, eidlich behauptet, daß die D.schen Eheleute mit ihrer Forderung befriedigt seien. Der Angeklagte giebt heute zu, etwas Falsches beschworen zu haben, doch entschuldigt

---

45,7 Grad unter Null, Februar, den 2., mit 43,8 Grad unter Null, März, den 29., mit 39,8 Grad unter Null. Zweimal hatten wir ungewöhnlich hohen Barometerstand, nämlich am 22. Dezember 782,0 mm. und am 17. Februar 788,1 mm. Der niedrigste Luftdruck wurde am 31. Dezember mit 728,8 mm. bemerkt.

Die Witterung war während des Winters sehr stürmisch und die Windrichtung nahe dem Boden meist Nordwest oder Nordnordwest; dagegen herrschte in verhältnißmäßig geringer Höhe über der Erdoberfläche, dem Zuge der Wolken nach zu urtheilen, ein nahezu beständiger Luftstrom aus Südost. Die Ursache dieser Windrichtungen ist leicht ersichtlich, wenn man bedenkt, daß die Behringstraße einen von ziemlich hohen Bergen umgebenen Hafen zwischen des Stillen Ozeans warmer und des Eismeers kalter Luft bildet. Die Winde müssen sich hier in derselben Weise bilden, wie in einer zwischen einem warmen und einem kalten Zimmer geöffneten Thür. Da während des Winters kein Thauwetter eintrat, welches im Stande gewesen wäre, den fein gefrorenen Schnee auch nur theilweise zu schmelzen und zusammen zu backen, so geschah es häufiger, daß der Wind die feinen Schneetheile emporwirbelte, und selbst bei klarem Himmel entstanden stundenlange Schneestürme, daß man in einem Abstand von einigen Metern keinen Gegenstand erkennen konnte. So lange die Kälte noch keine 40 Grad erreicht hatte, entnahmen wir unsere Notirungen sowohl dem Quecksilber- als dem Spiritusthermometer, als sie unter 40 Grad sank, nur dem letzteren. Bei zunehmender Kälte verschwand das Quecksilber plötzlich aus dem Glasrohr und sank in die Kugel hinab. Bei zunehmender Wärme stieg es wieder, ohne daß durch sein Gefrieren und Wiederaufthauen das Glasrohr Schaden gelitten hätte.

Es ist eine alte Redeweise, daß See-Eis kein Salz enthalte. Das ist richtig und auch nicht richtig. Wiederholte Versuche, die sowohl von anderer Seite als auch dieser Expedition angestellt wurden, haben gezeigt, daß neugefrorenes Eis allerdings Salz enthält, während altes Eis aus Eisbergen vollkommen salzfrei ist. Die Ursache dürfte darin zu suchen sein, daß das Meerwasser beim Uebergang vom flüssigen in den festen Zustand einen Theil seines Salzgehaltes an sich hält, daß dieser aber durch stärkeren Frost aus seiner Verbindung mit dem Wasser gelöst wird und dann, da er schwerer ist, als die ihn umgebenden, gefrorenen Wassertheilchen, sich durch diese nach unten und außen hindurchfrißt. Durch diese Thätigkeit des Salzes und durch den Einfluß der Sonnenstrahlen im Sommer, bilden sich im Innern des Polareises zahllose kleine mit Wasser gefüllte, oder vielmehr nicht gefüllte Höhlungen, denn der Raum, den das Salz einnahm, ist frei und nur das Wasser ist geblieben. Diese Höhlungen füllen sich aber allgemach durch von oben herabsickerndes Wasser. So lange ein so innerlich zersetzter Eisberg nur mäßiger Kälte begegnet, bleibt er unversehrt, sobald er aber einem hohen Kältegrad ausgesetzt ist, wird das in seinem Innern enthaltene Wasser zu Eis erstarren und da Wasser im gefrorenen Zustande einen größeren Raum beansprucht als im flüssigen, wird es sich mit Gewalt Bahn brechen und die fesselnde äußere Hülle sprengen. Während der Ueberwinterung der „Vega" sahen die Mitglieder der Expedition verschiedene Eisberge, aus denen in dieser Weise gewaltige Stücke herausgesprengt waren.

Das Gruben-Unglück in Zwickau.

Die schon kurz gemeldete Gruben-Katastrophe, welche so furchtbare Opfer forderte, fand, wie dem „Berl. Tgbl." gemeldet wird, am Abend zwischen 10 und 11 Uhr in Folge einer bedeutenden Entzündung schlagender Wetter statt und zwar im tiefsten Flötze während der Arbeitszeit bei einer Belegschaft von 150 Mann, von denen sich etwa 70 Mann zu retten vermochten oder mehr und minder betäubt zu Tage gefördert wurden. Nachdem für das durch des Luftdrucks Gewalt demolirte Förderzeug ein anderes eingewechselt war, wurden am 2. Nachmittag 2 Uhr die ersten Leichen, zu deren Aufnahme der Zimmerschuppen des Werkes eingerichtet ist, zu Tage gebracht. Tiefe Trauer hat die Unglückskunde verbreitet, und bereits erläßt der Stadtrath Aufrufe zur Linderung der Noth der ihrer Ernährer so jäh beraubten Familien. Grauenhaft ist das Unglück, bei dem 88 kräftige Bergleute, die kaum angefahren waren, um den Ihrigen den kargen Unterhalt zu verdienen, den Tod fanden. Händeringend rekognoszіren die Angehörigen die bis jetzt zu Tage geförderten 55 in langen Reihen hingestreckten Leichen, die geschwärzt vom Kohlenruß theilweise dadurch entstellt sind, daß ihnen das Gesicht blutrünstig ist vom Fall auf dasselbe, als ihnen die giftigen Dünste das Leben nahmen. Eingetroffene höhere Bergbeamte werden feststellen, ob Jemandem eine Schuld an der Katastrophe beizumessen ist; das Publikum ist gedrückt vom Ernst der Situation.

Aus dem „Zwickauer Tageblatt" unterm 2. ds. entnehmen wir noch folgende Einzelheiten über die traurige Katastrophe:

Seit 11 Uhr sind der Bergdirektor und Berg-Offizianten nach der Unglücksstätte hinabgefahren. Die schlimmsten Befürchtungen werden seit diesem Augenblicke wach, denn bis Mittag ½2 Uhr gaben die Herren, trotz Telegraphirens nach unten, kein Lebenszeichen von sich, so daß um diese Zeit zwei weitere Mann hinabstiegen, um Botschaft zu holen. Man nimmt an, daß vor morgen früh man nicht bis zur Unglücksstätte, an der man Leichen zu finden fürchten muß, wird vordringen können, glücklichsten Falles, wenn in der Tiefe nicht Feuersbrünste zum Ausbruch gekommen sind. — Diejenigen Arbeiter, welche noch rechtzeitig der schrecklichen Katastrophe entfliehen konnten, schildern die vorgekommenen Szenen als herzzerreißend. Ein Bergzimmerling will einen Kameraden retten und zieht denselben an den Haaren hinter sich her, muß aber schließlich, da er selbst am ganzen Leibe brennt, den Unglücklichen, Vater von 8 Kindern, seinem Schicksal überlassen. Der Retter selbst riß sich die brennenden Kleider vom Leibe und kam fast nackt zu Hause an. Die Ungewißheit steigt auf's Bängste. Still weinend gehen Frauen von eingefahrenen Bergleuten nach der Unglücksstätte, ohne die Kunde, die bestimmte, schreckliche Kunde, daß Nichts zu hoffen ist, zu hören.

Die Gemächer der neuen Königin von Spanien.

Nachdem wir über die spanische Königshochzeit in einer madrider Korrespondenz berichteten, theilen wir hier noch einige Einzelnheiten mit, die aus Madrid anläßlich der Hochzeit berichtet wurden. Zunächst etwas über die Gemächer der neuen Königin von Spanien: Das erste Zimmer der Königin, mit prächtigen Tapeten aus Beauvais, enthält zwei wunderbare, auf mehr als je 200,000 Frks. Werth geschätzte Bureaux von altem Sèvres und herrliche Konsolen. Im anstoßenden gelben Zimmer, dem Cuarto Imperio, das ganz im Styl des ersten Kaiserreiches gehalten ist, bemerken wir eine kleine Marmorstatue, den König Alfonso XII. im Alter von sechs Jahren zu Pferde darstellend. In dem nun folgenden Raume, der Sala de musica, mit rothseidenen Tapeten, steht das Piano der Königin. Wir treten nun in das Arbeitszimmer der Königin. Dasselbe ist mit herrlichen alten Möbeln im Style Louis XV. eingerichtet, die sämmtlich aus den berühmten Ateliers des Palacio Real hervorgegangen sind. Die Zimmerdecke aus Holz und Bronze ist ein Meisterwerk im Style Loui's XV. Von hier aus kann die Königin auf die große Schloßterrasse heraus treten, die Sommers in einen Garten mit Zelten umgewandelt wird und eine schöne Aussicht über den Manzanares, die Casa de Campo, den Pardo, etwa ein Dutzend Ortschaften hinüber bis zum Guadarrama-Gebirge gewährt. Wir betreten nunmehr das große, prächtige Schlafzimmer der Königin. In der Mitte steht das soeben in Paris gefertigte prachtvolle Himmelbett der Königin im Style Loui's XVI. Zwei nackte weibliche Figuren aus Goldbronze halten eine Krone über dem Kopfkissen; an der Hinterwand sind die Initialen des Namens der Königin eingelassen. Ein großer Schrank (Louis XIV.), der das Entzücken jedes Kunstliebhabers bilden würde, nimmt fast die ganze eine Seite ein. Auf der anderen Seite stehen herrliche Tischchen aus altem Sèvres, das Nachttischchen ist im selben Styl gehalten wie das Bett. Von der Mitte der Zimmerdecke hängt eine prächtige große Lampe herab. Die Lyoner Tapeten aus hellblauer Seide — es wurden, um die Wände zu bedecken, 722 Meter verwendet — haben nicht weniger als 40,000 Franks gekostet. Die Zimmerdecke, die von dem Pinsel eines Kabanel herrühren könnte, stellt den blauduftigen Himmel dar. Neben dem Schlafzimmer befindet sich das ebenso bequem als einfach eingerichtete Badezimmer, dann das Toilettezimmer der Königin. Der Hauptschmuck des letzteren, das mit Lyoner Seidentapeten und sehr schönen Möbeln ausgestattet ist, ist ein alter, in der Granja gefertigter Kronleuchter aus Glas, welcher ganz den Eindruck von Porzellan macht. Nebenan befindet sich das Garderobezimmer der Königin, von welchem eine Treppe aufwärts zu den Kammerfrauen der Letzteren führt. Die ganze Zimmereintheilung im Palaste ist so bequem, daß der König und die Königin immer zusammen sein können, ohne daß Jemand darum weiß; aus dem Toilettenzimmer der Königin gelangt man durch einige kleine Durchgangszimmer in das Toilette-, Bade- und Schlafzimmer des Königs. Letzteres ist mit sehr schönen Tapeten aus der Madrider Fabrik geschmückt. Hier schläft der König, „wenn er krank ist". König Alfonso hat, wie bei seiner ersten Braut in Aranjuez, jetzt auch im Schlosse El Pardo eine Telephon-Verbindung mit dem königlichen Palaste zu Madrid herstellen lassen.

er sich damit, daß er geglaubt habe, die Forderung beträfe das Jahr 1876 und nicht das Jahr 1877, wie es in der Klage hieße. Die Geschworenen nahmen daher an, daß der Angeklagte nur fahrlässig mit dem Eide verfahren sei und verneinten die Frage wegen wissentlichen Meineides, weshalb er zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. — Der Häusler Matthias Przybila aus Miala wird unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Nothzucht zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. — In der Sitzung am 26. d. Mts. wird der Knecht Andreas Niedczwacki zu Samostrzel wegen versuchter Nothzucht zu 1 Jahre Zuchthaus und gleiche Dauer Ehrverlust verurtheilt. Die Verhandlung geschah unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. — Die letzte Sache betraf die verehelichte Schuhmachermeister Louise Zitzwitz geb. Sawinska aus Schneidemühl wegen Meineides. Dieselbe wird jedoch, da der Vertheidiger die Vorladung von zwei Entlastungszeugen beantragte, bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode vertagt. Hiermit hatte die diesmalige Schwurgerichtsperiode ihr Ende erreicht.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 4. Dezember, 7 Uhr Abends.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte eine Anzahl von Wahlen und nahm das Ausführungsgesetz zur Gebührenordnung für Rechtsanwälte in zweiter Lesung debattelos an. In der Fortberathung des Etats des Ministers des Innern wird die Position zu den geheimen Ausgaben im Interesse der Polizei in Höhe von 120,000 Mark gegen die Stimmen des Zentrums (Windthorst's ausgenommen) und gegen die Stimmen der Fortschrittspartei genehmigt. Auf Anfrage Röckeraths bezüglich der Handhabung des Gesetzes betreffend die verwahrlosten Kinder erklärt Minister Eulenburg, es sei durchaus zu mißbilligen, wenn die verwahrlosten Kinder an den Mindestfordernden gegeben werden. Bei dem Kapitel, Strafanstaltsverwaltung dringt v. Uechtritz-Steinkirch auf Reform des Strafvollzuges im Sinne der Verschärfung.

Windhorst erörtert die Modalitäten des Strafvollzuges und verlangt Sonderung der politischen Verbrecher von den gemeinen, empfiehlt Verschärfung der Strafen für einzelne gemeine Verbrechen, respektive Einführung körperlicher Züchtigung.

Stosser stimmt Windhorst im ersten Punkte bei, legt die Nothwendigkeit der körperlichen Züchtigung für Disziplinarvergehen dar und plaidirt für möglich weite Anwendung der Isolirhaft.

Götting tritt den Ausführungen von Uechtritz's und Stossers entgegen.

Berger bemängelt das herrschende System der Gefängnißarbeit.

Windthorst kritisirt einige andere Punkte des Gefängnißwesens.

Nachdem noch der Regierungs-Kommissar Illing auf einzelne Ausführungen der Redner eingegangen, besonders die Vorzüge der Einzelhaft hervorgehoben, wird der Gegenstand verlassen und nach weiterer unerheblicher Debatte das Kapitel genehmigt. Nächste Sitzung morgen.

Die Kommunalsteuer-Kommission nahm §. 14 (Exemption der Beamten von der Steuer) unverändert nach der Regierungsvorlage an und lehnte alle Amendements ab.

Anläßlich des glücklich vereitelten Attentats fand um 1 Uhr in der Kapelle der russischen Botschaft Dankgottesdienst statt, woran das russische Botschaftspersonal, Mitglieder des diplomatischen Korps und viele Russen Theil nahmen, als Vertreter des Kaisers die Generale v. d. Goltz, Fürst Radziwill und seitens des Auswärtigen Amtes Graf Stolberg und v. Radowitz.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" ist ermächtigt die Nachricht der Blätter, daß während der Anwesenheit des dänischen Königspaars die Welfenfrage Gegenstand von Verhandlungen gewesen und hier maßgebenderseits bezüglich des beschlagnahmten Vermögens bestimmte Erklärungen abgegeben worden, dem vollen Umfange nach für thatsächlich unbegründet zu erklären.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg." dementirt ferner die Meldung von einem lebhaften Depeschenwechsel zwischen Berlin und Varzin während der Anwesenheit Gortschakoff's. Das Auswärtige Amt richtete während dieser Zeit an den Reichskanzler nur ein einziges Telegramm, das das Attentat auf den Czaren meldete.

Pest. [Unterhaus.] Der Handelsminister legt Gesetzentwürfe vor, die Verlängerung des Handelvertrages mit Frankreich und die provisorische Sicherung der Handelsbeziehungen mit Deutschland betr. Beide Vorlagen werden zur dringlichen Behandlung dem Volkswirthschafts-Ausschusse zugewiesen.

London. Die Morgenblätter sprechen ihre Entrüstung über das Attentat gegen den Kaiser von Rußland und die herzliche Befriedigung über den Mißerfolg aus.

Die Schwurgerichtsverhandlungen gegen Davitt, Pillen und Daley finden am 11. d. M. statt.

Petersburg. Das „Journal de St. Petersbourg" bespricht das Attentat und weist auf die in der Kaiserrede von Moskau enthaltene Aufforderung an die Eltern hin, ihre Kinder auf die Wege der Wahrheit und der Tugend zu leiten und hebt hervor, wie schwach die Hoffnung sei, auf die verderbten Seelen, wie die, woraus die Attentäter sich rekrutiren, auf solche Weise einzuwirken. Die Gesellschaft und die Familien sollen einen sanitären Kordon ziehen, um sich vor moralischer Fäulniß zu schützen. Die ungesunden Elemente sollen radikal kurirt werden und, wenn die Gesellschaft sich von denselben fernhalte, werde die Zeit [illegible] nicht lange warten lassen, wo das Uebel gänzlich ausgerottet wird.

Der Minister des Innern entzog der Zeitung „Molwa" das Recht der Inseratenaufnahme.

Petersburg. Der Kaiser ist um 2¾ Uhr Nachmittags wohlbehalten hier eingetroffen und von ungeheuren Menschenmassen und im Spalier aufgestellten Truppen enthusiastisch begrüßt worden. Der Kaiser begab sich im offenen Schlitten nach dem Winterpalais.

Newyork. Bei der am 2. d. Mts. in Louisiana stattgefundenen Wahl wurde der demokratische Kandidat für den Gouverneurposten mit größerer Majorität als früher gewählt.

Washington. Back brachte im Senate Anträge auf Abschaffung der Gesetze betreffend die Beschränkung des Kaufes im Auslande gekaufter Schiffe. Die Majorität der Demokraten bei den Wahlen in Louisiana beträgt 20,000. Die neue Konstitution wurde mit großer Majorität angenommen.

Buenos-Ayres. Das Chilenische Geschwader blokirte Arica. Die chilenische Armee schlug die Truppen der Alliirten vollständig und besetzte die Stadt Tarapaca.

Locales und Provinzielles.

Posen, 4. Dezember.

× [Für die nothleidenden Oberschlesier.] Das herannahende Weihnachtsfest, bei dem der Deutsche von jeher gewohnt ist, die schöne Sitte des Wohlthuns zu üben, um auch den Armen und Kranken eine Weihnachtsfreude zu bereiten, giebt diesmal mehr als je dringende Veranlassung, Mildthätigkeit zu üben, da es sich um Linderung des geradezu herzzerreißenden Nothstandes unter der oberschlesischen Bevölkerung handelt. In Folge von Mißwachs, Ueberschwemmung, Arbeitslosigkeit und des strengen Winters bereiten sich dort bedauerliche Zustände vor, denen die Fürsorge der Kommunal- und Staatsbehörden allein nicht wird abhelfen können. Es dürfte sich vorzugsweise um baldige Beschaffung von Werkzeug und Kleidern für die Arbeitssuchenden, um gesunde Nahrung und Pflege für die Kranken und Kinder handeln. Wie wir hören, ist Herr Appellationsgerichtsrath v. Crousaz am hiesigen Orte bereit, Geldbeiträge für die nothleidenden Oberschlesier in Empfang zu nehmen und das Ergebniß an die Hilfsvereine oder Kreisstände in Rybnik und Umgegend zur Verwendung ohne Unterschied der Konfession und Nationalität abzuliefern. Ebenso ist auch die Expedition der „Pos. Ztg." bereit, mildthätige Gaben in Empfang zu nehmen, worüber dann öffentlich in unserem Blatte quittirt werden wird. Es wäre zu wünschen, daß sich nicht nur hier, sondern auch in den kleineren Städten unserer Provinz Hilfskomite's bildeten, um den Wohlthätigkeitssinn anzuregen und überall milde Gaben zu sammeln. Möge Jeder, der im jetzigen strengen Winter eine warme Stube, Kleidung und Nahrung hat, auch voll Mitgefühl an die hungernden und frierenden Mitmenschen in Oberschlesien denken!

△ [Der Oberlandesgerichts-Präsident von Kunowski] ist heute in dienstlichen Angelegenheiten für einige Tage nach Deutsch-Crone (Provinz Westpreußen) gereist.

— **Was Einem nicht Alles passiren kann!** Wir haben schon mehrfach Gelegenheit gehabt, unserer Heiterkeit über die unzuverlässigen posener Sensationsdepeschen Ausdruck zu geben, welche ein hiesiger angeblich den Handelskreisen angehörender Depeschenfabrikant von Zeit zu Zeit in die Welt zu senden pflegt. Gestern ist uns nun gar die Ueberraschung geworden, daß uns durch das Wolff'sche Telegraphenbureau aus Berlin der Inhalt einer solchen „posener Privatdepesche" auf dem Retourwege als Meldung der „N. A. Z." telegraphisch mitgetheilt worden ist. Wir haben nämlich im Laufe des Tages folgendes Telegramm aus Berlin erhalten:

„Nach einem posener Privattelegramm der „Nordd. Allg. Ztg." wäre konstatirt, daß in Warschau und Russisch-Polen die Rinderpest sich immer mehr verbreite. Man glaube demgemäß preußischerseits eine militärische Grenzsperre erwarten zu müssen."

Das Wolff'sche Bureau hat sich offenbar durch den offiziösen Charakter der „N. A. Z." über den Ursprung des „posener Privattelegramms" täuschen lassen, welches letztere nun freilich nicht aus offiziösen Kreisen, sondern aus der von uns bereits charakterisirten Sensationsdepeschen-Fabrik*) stammt, da es auch in der „Börs. Ztg.", der „Post" u. s. w. enthalten ist. Unsere Leser werden sich hierbei erinnern, daß die „Posener Ztg." jene mit so vielem Applomb in die Welt gesetzte Mittheilung von dem Wiederausbruch und dem starken Grassiren der Rinderpest in Warschau, schon vor mehreren Tagen gebracht hatte.

r. **Philharmonia.** Zur Konstituirung des Instrumental-Musikvereins „Philharmonia" fand am 1. d. M. Abends im Saale des Hotel de Berlin unter Vorsitz des Kaufmanns Theodor Auerbach eine zahlreich besuchte Versammlung statt. In den Vorstand des Vereins wurden gewählt: Kaufmann Theodor Auerbach (als Vorsitzender), Musikdirektor v. Dembinski (als technischer Dirigent), Domsyndikus v. Klepaczewski (als Schriftführer), Mechanikus Förster (als Rendant), Bureau-Assistent Schneider (als stellvertretender Dirigent). Zu Mitgliedern der Kassenrevisionskommission wurden Lehrer Dejewski, Regierungs-Supernumerar Lange, Bank-Beamter Stahr gewählt. Der Verein wird seine Uebungen wöchentlich ein Mal im Saale des Hotel de Berlin abhalten, und beabsichtigt, schon in nächster Zeit mit einem Konzerte an die Oeffentlichkeit zu treten.

r. **Zur Ausloosung** von zwei Haupt-Geschworenen an Stelle von zwei wegfallenden für die am 15. d. M. hier beginnende Sitzung des Schwurgerichts fand heute Mittags im Sitzungssaale der Strafkammer des hiesigen Landgerichts eine öffentliche Sitzung statt.

= **Russische Stimmen über die Polen.** Die Frage der Aussöhnung zwischen Polen und Russen ist — weil sie augenblicklich Modesache geworden, — noch immer eine stehende Rubrik der russischen Presse, es ist jedoch eine große Frage, ob die neue Wendung, die sie angenommen hat, dem posener Korrespondenten des „Nowoje Wremja" gefallen wird, denn nicht genug, daß ihm das genannte Blatt in seiner neuesten Nummer erklärt, daß Warschau nicht die Hauptstadt eines autonomen Polens werden darf, sondern das bleiben muß, was es in Folge geschichtlicher Ereignisse geworden ist, „das kulturelle und industrielle Zentrum der russischen Polen", kommen auch die „Sowremjemnyje Iswiestyja" (Zeitgenössische Mittheilungen) an, um den posener Panslawisten eine unerwartete Douche zu geben. Das Blatt erklärt ohne alle Umschweife, daß es zwar gern glaubt, daß unter den Polen Elemente existiren, welche ihre Wünsche auf die Erhaltung der polnischen Nationalität in ihren ethnographischen Grenzen beschränken, daß jedoch der überwiegend größte Theil der Polen sich hiermit nicht begnüge, was namentlich das Verhalten der Polen Galiziens gegenuber den dortigen Ruthenen aufs Deutlichste beweist. So lange die Polen im Posenschen und in Galizien ihren Bestrebungen, die Ruthenen in Galizien, Lithauen und Podolien und die Weißrussen im Gouvernement Mohilew, Minsk u. s. w. zu polonisiren, nicht entsagen, so lange die Polen im Posenschen nicht öffentlich gegen das Verfahren der galizischen Polen auftreten, kann von einer Aussöhnung der Russen und Polen nicht die Rede sein. Erst wenn dieser Beweis dafür, daß die Polen als Ideal lediglich die Erhaltung ihrer Nationalität in den ethnographischen Grenzen, nicht aber die Grenzen von 1772 anstreben, würde von einer Einigung die Rede sein können.

?? **Schwersenz,** 4. Dezember. [Landwehrverein.] Gestern feierte der hiesige Landwehrverein sein fünfjähriges Stiftungsfest im Saale des Herrn Konditoreibesitzers Adolph Goerlt durch Aufführung zweier Lustspiele, woran sich ein Ball reihte, der die Mitglieder und Gäste bis spät in die Nacht in ungestörter Fröhlichkeit vereinigte.

☞ **Kurnik,** 2. Dezember. [Vortrag. Berufung.] Am 30. v. M. hielt der Redakteur Herr Karl Röstel aus Posen im hiesigen Geselligkeitsverein einen Vortrag. Die Vereinsmitglieder waren sehr zahlreich erschienen, und verließen sehr befriedigt das Lokal. — Durch die Berufung des hiesigen Rabbiners Herrn Dr. Jaffé nach Wollstein verliert nicht allein die hiesige jüdische Gemeinde sondern auch die ganze Stadt einen ihrer besten Bürger; derselbe hat sich während seiner achtzehnjährigen Thätigkeit in hiesiger Stadt die allgemeine Achtung und Liebe seiner Mitbürger erworben, und wir sehen ihn daher nur ungern scheiden.

§ **Wreschen,** 2. Dezember. [Kreislehrerkonferenz. Vorschußverein. Konzert.] Heute Vormittags 10 Uhr fand unter dem Vorsitz des königlichen Kreisschulinspektors Heckert die diesjährige zweite Kreislehrerkonferenz statt, zu welcher fünfzig Lehrer und Landrath Freiherr v. Seidlitz als Gäste erschienen waren. — An Stelle des Rendanten Gehrmann, welcher als Gerichtsschreiber an das Landgericht nach Meseritz versetzt worden, ist der Gerichtsschreiber Schreck zum stellvertretenden Vorstandsmitgliede in den hiesigen Vorschußverein (eingetr. Genossenschaft) gewählt worden. — Heute Abend hat hierselbst die auf ihrer Rückreise von Petersburg begriffene österreichische Militärkapelle unter Leitung des Herrn Matouschek im Hepner'schen Saale ein Konzert gegeben.

□ **Pleschen,** 30. November. [Anerkennung in Betreff der Truppenverpflegung im Manöver.] Aus Anlaß der diesjährigen, in unserem Kreise stattgehabten Herbübstungen, sind Seitens der königlichen 10. Division an den hiesigen königlichen Landrath, Herrn Major Gregorovius, resp. an das Landraths-Amt folgende zwei Schreiben eingegangen: „Indem ich Euer Hochwohlgeboren beifolgend ein Schreiben des Dankes für die den Stäben und Truppentheilen während der diesjährigen Herbstübungen gewordene Aufnahme im dortigen Kreise übersende, möchte ich gern Veranlassung nehmen, Ihnen geehrter Herr Landrath noch persönlich meine ganz besondere Anerkennung für die große Zuvorkommenheit und Umsicht auszusprechen, mittelst welcher es Ihnen gelungen ist, die mancherlei Reibungen, welche bei größeren Truppenansammlungen so leicht eintreten, zu beseitigen und eine allseitige Befriedigung herbeizuführen. Ich habe noch nie Ursache zu so viel Anerkennung gefunden, wie ich sie Ihnen persönlich aussprechen möchte. Schließlich bitte ich die durch einen längeren Urlaub meinerseits herbeigeführte Verspätung dieses Schreibens geneigtest entschuldigen zu wollen."

gez. v. Sandrart, General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur.

Das zweite Schreiben lautet: Dem königlichen Landraths-Amte verfehle ich nicht, mit Bezug auf das in diesem Jahre im dortigen Kreise stattgehabte Manöver meinen ganz besonderen Dank auszusprechen für die große Bereitwilligkeit und Unterstützung, welche mir bei Anlage der Uebungen und während des Verlaufs des Manövers selbst dortseits in jeder Beziehung entgegengebracht worden sind, und welche den Nutzen des Ganzen wesentlich gefördert haben. Zugleich theile ich Wohldemselben ergebenst mit, daß nach den übereinstimmenden Aeußerungen der mir unterstellt gewesenen Stäbe und Truppentheile die Aufnahme, welche dieselben im Kreise Pleschen gefunden haben, trotz der zum Theil bedeutenden Ueberschreitung der Belegungsfähigkeit, eine allseitig gute, und zum Theil ausgezeichnete gewesen ist. Das königl. Landraths-Amt bitte ich daher ebenmäßig den Vorständen der betheiligten Städte und Gemeinden, sowie den einzelnen Quartiergebern meinen und der Truppen ergebensten Dank hierfür in dort geeignet erscheinender Weise aussprechen lassen zu wollen. gez. v. Sandrart, General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur.

α **Birnbaum,** 2. Dezember. [Stadtverordnetensitzung.] In der gestern stattgehabten Stadtverordnetensitzung, wurde zuerst die Wahl zweier Magistratsmitglieder vorgenommen. Von sämmtlich erschienenen 12 Stadtverordneten wurden die zur Ausscheidung bestimmten Herren Kaufmann Graupe und Apotheker Reinhard einstimmig wiedergewählt. Zur Klassensteuer-Einschätzungskommission wurden neu resp. wiedergewählt die Kaufleute R. Weise sen., J. Marcus, S. Drucker, Schuhmachermeister Bernhardini und Kupferschmiedemeister Schulz. Zuletzt wurde auch eine Kommission zur Revision der nunmehr geschlossenen Rechnung des Warthebrücken-Neubaues, bestehend aus Hotelbesitzer Ehlert und Kaufmann S. Drucker gewählt. Die Rechnung schließt in Höhe von 65,319,81 Mk.

? **Lissa,** 3. Dezember. [Bezirkskonferenz. Wohlthätigkeitsvorstellungen. Ausgefallener dramatischer Vortrag. Konzert.] Unter dem Vorsitze des Herrn Rektor Platsch fand heute die vorletzte diesjährige Bezirkskonferenz von evangelischen, reformirten und jüdischen Lehrern statt. — Die so frühzeitig entstandene kalte Witterung hat unter den armen Leuten die Noth nicht wenig vergrößert. Bereits ist von verschiedenen Wohlthätigkeitsvereinen mit Vertheilung von Geld und Brennmaterialien an die Nothleidenden und von warmen Kleidungsstücken an arme Schulkinder der Anfang gemacht worden, und nun beabsichtigen Dilettanten im Saale des Kaiserhofes Vorstellungen zu geben. Die eine Gesellschaft will zum Besten der Weihnachtsbescheerung armer Schulkinder, die andere auf Veranlassung des Vaterländischen Frauen-Zweigvereins für den Kreis Fraustadt zum Besten dieses Vereins spielen. Das Programm zu dieser letzteren Vorstellung, welche auf Donnerstag den 11. d. M. bestimmt ist, verspricht sehr viel. Es sollen zur Aufführung kommen die einaktigen Lustspiele „Der Zankapfel" von Paul Lindau und „Der Schimmel" von G. v. Moser. Zwischen diesen beiden Stücken werden „lebende Bilder" gestellt werden. Der Eintrittspreis ist ein sehr mäßiger. — Professor Strakosch aus Wien hatte für den morgenden Abend eine dramatische Vorlesung aus „Faust" ankündigen lassen. Nachträglich ist diese Vorlesung abgesagt worden, weil sich hier Niemand fand, der ihm die gewünschte hohe Einnahme garantiren wollte. — Am künftigen Sonntag findet im Saale des Kaiserhofes das angekündigte Konzert unseres Vereins für klassische Musik statt. Wie ich höre, ist großer Begehr nach Eintrittskarten zu diesem Konzert.

∓ **Inowrazlaw,** 1. Dezbr. [Zuckerfabriken. Erfroren. Jubiläum. Unglücksfall. Prämien. Aufgefundene Leiche.] Nachdem die Gründung einer dritten Zuckerfabrik in unserem Kreise bei Wierzchoslawitz beschlossen worden ist, sind neuerdings noch zwei neue Projekte nach dieser Richtung hin aufgenommen worden. Die Gründung einer vierten Fabrik bei Pakosch ist bestimmt in Aussicht genommen. Die Fabrik nimmt Rübenlieferungen in jeder Morgenzahl an. Annahmestellen sind Tremessen, Mogilno, Amsee, Inowrazlaw, Argenau, Güldenhof, Jarice. Außerdem werden am Netzekanal, sowie am Goplosee Orte zur Abnahme von Rüben bestimmt werden. Auch in Kruschwitz soll eine Zuckerfabrik, die fünfte im Kreise, errichtet werden. Es hat sich zu diesem Zwecke ein Komite gebildet, das aus den Herren Rittergutsbesitzern Kantz-Kobelnica, v. Kozlowski-Tarnowko und Kaufmann J. Löwy-Inowrazlaw besteht. Es wird nun zunächst wegen des Ankaufs der betreffenden Ackerstücke verhandelt. Im Ganzen sollen 60 bis 70 Morgen angekauft werden. Zwei Morgen wurden bereits angekauft und mit 300 resp. 390 M. bezahlt. — Der strenge Frost hat auch in der hiesigen Gegend schon einige Opfer gefordert. So erfror vor einigen Tagen ein Kanalarbei

---

*) Dieselbe Fabrik pflegt von Zeit zu Zeit aus der „Posener Zeitung" entwendete Artikel als eigene „Originalkorrespondenzen" an verschiedene Blätter zu versenden.

ter und am 27. v. Mts. fand man auf dem Wege zwischen Schönau und Starowin ebenfalls die Leiche eines erfrorenen Mannes. — Am 26. v. Mts. feierte der katholische Lehrer Franz Kozlowicz in Jozewo sein 25jähriges Amtsjubiläum. Die königliche Regierung hatte dem Jubilar ein Geschenk von 75 Mark gemacht. An der Jubiläums-Feier betheiligten sich der königliche Kreisschulinspektor Binkowski von hier, ferner eine große Anzahl von Kollegen. Das Lehrerkollegium der hiesigen Simultanschule hatte durch eine Deputation dem Jubilar, der viele Jahre hindurch an der hiesigen ehemaligen katholischen Schule thätig war, seine Glückwünsche übersandt. — Am 28. d. Mts. verunglückte auf dem hiesigen Steinsalzbergwerk der Häuer August Spittler aus Schlegel, Pr. Schlesien. Es stürzte ein Salzblock auf den Arbeiter, der sofort getödtet wurde. — Für die Entdeckung des Anstifters des am 9. September d. J. in Markowitz stattgehabten Brandes ist eine Prämie von 300 Mark ausgesetzt worden. — Am 29. v. Mts. wurde auf einem Felde an der Bromberger Chaussee die Leiche eines Mannes vorgefunden. Ueber die Todesursache des Mannes ist bisher nichts bekannt geworden.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Die Verbindlichkeiten der Firma J. C. Godeffroy u. Sohn** lassen sich bei der großen Ausdehnung der Geschäfte noch nicht genau angeben, man beziffert dieselben, wie das „Hamb. Handelbl." meint, auf ca. 10 Millionen M., denen die Aktien der Südsee-Gesellschaft und andere Aktivas entgegenstehen. Die Haupt-Gläubiger bestehen aus denjenigen Firmen, welche schon seit Jahren Kredite eröffnet haben und theilweise zur Verhütung der Katastrophe dieselben erweitert haben. Andererseits sind mehrfache Darlehen in großen Beträgen aus Freundeskreisen gegeben worden, so daß anzunehmen ist, ein Arrangement wird sich auf Grund einer Aktien-Gesellschaft, in welche die sämmtlichen Geschäfte des Hauses Godeffroy aufgehen, finden lassen. Die Suspension wird aus diesem Grunde keine weiteren Folgen nach sich ziehen, da die benannten Gläubiger sowohl am Platze als Auswärts zu den reichsten Firmen gehören und auf den Verlust so zu sagen vorbereitet waren. Betheiligt sind in London die Firma Baring Brothers u. Co., wie bereits erwähnt, mit 155,000 Pfd. St., J. Henry Schröder u. Co. mit 53,000 Pfd. St., F. O. Kraus u. Co., Paris, mit 4000 Pfd. St. Vom berliner Platze sind auch nur allererste Firmen und Verwandte betheiligt; die norddeutsche Bank besitzt bedeutende Engagements, welche sie aber seit Jahren abzuwickeln bemüht war und betreffs deren sie sich, soweit ihr dies nicht gelungen, sich Deckung in Form von Garantie erster Häuser und anderen Aktivas zu verschaffen gewußt hat.

♈ **Chemnitz**, 3. Dezember. [Notirungen der Produktenbörse. Hermann Jastrow.] Weizen, weiß 230—234 M., do. gelb 204—226 M. Roggen, inländischer 167—186 M., do. fremder 162—172 M. Gerste, Brau- 180—205 M., do. Futter- —,—,—. Erbsen, Koch- —,—,—, do. Mahl- und Futter- 176—180. Hafer 126—130 M. Mais 150—170 M. Per 1000 Kilo Netto.

** **Wien**, 3. Dezember, Nachmittags. Ausweis der österr.-ungar. Bank vom 30. Novbr.*)

Notenumlauf	321,375,450	Abn.	2,824,390	Fl.
Metallschatz	161,431,428	Abn.	1,507,171	„
In Metall zahlb. Wechsel	20,559,188	Abn.	24,669	„
Staatsnoten, die der Bank gehören	1,656,380	Abn.	1,884,974	„
Wechsel	120,630,636	Zun.	1,256,149	„
Lombard	23,638,800	Zun.	51,500	„
Eingel. und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	5,912,920	Abn.	490,499	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 23. Novbr.

** **Die Newyorker Börse** hat in den letzten Tagen eine Art „Krach", wenn auch in bescheideneren Dimensionen durchgemacht, veranlaßt durch eine geradezu kolossale Geldklemme, die, wie es scheint, von einzelnen Häusern noch künstlich gesteigert wurde. Die Ueberspekulation in der Newyorker Fondsbörse mußte freilich aus sich heraus zu einer Reaktion führen. Papiere, die noch im Sommer werthlos waren, oder mit 2 oder 3 Prozent notirten, waren auf 40 und 50 gebracht worden und die Dimensionen der Spekulation in Aktien scheinen alles sonst gewohnte Maaß überschritten zu haben. Allerdings ist nach den letzten Nachrichten inzwischen der Geldstand bereits wieder etwas flüssiger geworden und der momentanen Panik ist eine Erholung der Course gefolgt.

** **Amsterdamer Prämien-Anleihe von 1874.** Verloosung vom 15. November 1879. Auszahlung vom 15. Dezember 1879 ab.

No. 127838 à 100,000 Frks. — No. 340627 à 10,000 Frks.

No. 389065 à 5000 Frks. — No. 449287 464390 à 1000 Frks.

No. 12416 19359 116338 125331 162036 187285 189536 263131 273157 324198 379140 400871 404837 430817 462447 471940 570711 603447 604359 633986 à 150 Frks.

No. 402 2556 3054 703 11716 13124 462 14037 863 16995 18659 19587 20386 25032 26406 869 27211 369 34200 37387 427 38452 710 39966 44920 45432 585 46176 514 921 **50**758 53842 54975 58243 59878 60954 62554 64571 76091 78619 80419 81249 83232 84775 85249 86883 89330 91025 94314 95669 96466 97883 98178 550 99187 **100**461 101014 509 102093 104244 920 106023 437 568 108446 606 109487 886 110269 112809 114424 473 115806 116161 296 895 119794 122514 698 123319 834 124072 891 127522 132635 135705 137132 140303 143542 733 144433 652 145315 **150**949 151608 152459 757 153831 154664 902 155104 156140 157704 158748 159301 503 161267 528 162684 165526 166295 169059 175396 176482 181365 187021 104 189381 191119 134 532 750 193920 195178 196110 112 197906 198881 898 199187 **200**817 916 201108 908 203967 205132 208201 209320 212206 214263 215587 217281 218558 824 222168 175 751 223147 224093 373 227370 228907 233381 888 234665 931 949 244434 481 246089 248190 276 249563 **252**059 254283 256259 258317 459 260219 296 304 262758 263009 264145 278 966 265172 268874 269463 273957 274970 275280 277835 846 285609 288992 189492 826 290851 291350 297060 994 299276 **300**377 302691 303487 305063 306327 307707 313881 996 317140 318360 319939 320239 322254 309 323429 637 325293 302 971 326280 327635 328476 640 331331 471 332130 334424 335234 327 464 338034 339101 342476 344865 348111 526 619 **351**051 321 354317 356331 482 357360 360992 362959 363559 364452 365467 367155 370431 373895 374648 376643 377461 386919 387375 389446 933 390823 395846 399044 **403**250 909 405358 650 406132 407280 408356 409422 411139 412322 442 414236 416308 368 420213 286 530 421035 564 423193 424213 425776 426217 713 435226 435541 436166 437984 438142 440899 933 441006 442057 217 237 444829 447452 496 447874 448470 449607 **454**670 458567 461229 462677 746 820 464716 467412 468874 469956 470536 472367 473692 479749 480621 481925 484062 671 488947 493835 495232 496508 498344 **501**949 503295 768 504936 505683 864 506225 291 509251 877 514076 515762 516730 740 520469 523906 532459 533100 988 534474 537484 502 807 538170 709 540430 542747 543696 545247 547879 **551**294 552772 553585 555492 560795 561471 562623 563523 951 567380 570913 571467 572057 574983 576015 577229 394 651 578476 580185 581511 735 787 950 583728 584085 705 586893 587527 588781 589851 595709 596163 618 599197 **603**473 532 664 605384 607797 609642 612499 672 614613 617300 530 618310 621611 622825 625442 628224 790 630292 631869 639345 641061 643395 614223 713 790 797 648331 **652**051 661497 662258 663651 664412 666035 628 667285 668656 946 672903 673631 675084 678191 679263 489 822 682621 683813 688037 403 689148 692414 694004 696008 237 697231 698720 699963 **701**327 702227 618 677 718 704455 669 706619 707252 708867 713660 903 714469 716863 719499 722018 723198 à 100 Frks.

Vermischtes.

* **Der Pfarrer der Gemeinde Horkau** bei Olmütz wurde kürzlich während des Meßopfers von einem Gemeindeinsassen mit einer Taschenpistole angeschossen und schwer verwundet. Der Attentäter tödtete sich hierauf selbst durch einen zweiten Pistolenschuß. Das Motiv der That war Rache, weil der Pfarrer in einem gegen den Verbrecher wegen Religionsstörung durchgeführten Prozesse ein für den Angeklagten ungünstiges Zeugniß ausgestellt hatte. An dem Aufkommen des Pfarrers wird gezweifelt.

* **Labiau**, 30. November. Schwere Unfälle der Fischer auf dem kurischen Haff meldet der nachstehende Bericht der „K. Hart. Ztg.": Wie die neuesten Nachrichten leider bestätigen, hat die Ueberraschung der Fischer durch den Frost auf dem kurischen Haff doch größere Unfälle und Gefahren herbeigeführt, denn je. Noch gestern sollen, wie berichtet wird, 20 Fischerböte aus Labaginnen und Umgegend, sowie 13 aus Nemonien vermißt worden sein; darnach muß man aus anderen Fischerdörfern Aehnliches befürchten. Vorgestern ist es gelungen, 10 eingefrorene Leute aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Die Leute hofften, auf dem Eise bis ans Ufer gelangen zu können, und machten sich demnach aus ihren Kähnen auf den Weg. Vorsichtig, sich gegenseitig unterstützend, rückten sie vor, die Stärke des Eises mit Stangen prüfend, die ihnen gleichzeitig beim Durchbruch als Nothanker dienen sollten. Jedoch ihre Mühe erwies sich nutzlos. Als sie das Ufer bereits unterscheiden konnten, that sich vor ihnen eine offene Stelle auf und blieb ihnen nichts anderes übrig, als nach der Stelle zurückzukehren, an welcher sie ihre Kähne zurückgelassen hatten. Dort fanden sie aber ihre Fahrzeuge, die unterdessen mit dem Eise von den Wellen fortgeführt waren, nicht mehr vor, doch nahte ihnen noch rechtzeitig Rettung. Die Gefahr der Männer war vom Ufer nicht unbemerkt geblieben. Einige beherzte Leute wußten sich vermittelst eines leichten Kahnes theils über die Eisschollen, theils durch das offene Wasser bis zu den Gefährdeten hindurchzuarbeiten. Das Werk der Rettung wurde zwar schwer, aber doch glücklich vollbracht. Fünfmal mußte der gefährliche Weg gemacht werden, denn immer nur zwei Fischer konnten zu gleicher Zeit aufgenommen werden. Leider ist es ohne Verlust von Menschenleben bisher auch nicht abgegangen. Ein Fischer wurde gestern auf dem Eise erfroren gefunden, dem, wie nicht anders anzunehmen ist, nicht rechtzeitig Hilfe gebracht werden konnte. Für die noch auf dem Wasser der Hilfe Harrenden hat der starke Schneefall von gestern die Gefahr noch vergrößert, da die Eisdecke unter der dicken Schneelage sich nur langsam stärken kann. Je nach der Bodenbeschaffenheit des Bettes oder nach der Strömung des Wassers kommt an manchen Stellen überhaupt auch eine schwache Eisbildung vor. Ist solches Eis nun mit Schnee bedeckt, so kann es leicht einen trügerischen Weg zum nassen Grabe für die darauf Wandelnden abgeben. Eine andere Gefahr naht auch durch das unruhige Wasser, das leicht die noch dünne Eislage zerbricht und den Kahn zwischen Schollen treibt, die einander entgegenkommen. Dennoch ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß noch allen Gefährdeten Hilfe gebracht werden kann. Beim Oberfischmeisteramt in Memel ist die gefährliche Lage dieser Fischer zur Anzeige gekommen, auch soll gestern in Folge einer Anzeige vom hiesigen Landrathsamt telegraphisch ein Gesuch an die königliche Regierung nach Königsberg gerichtet worden sein, von Memel aus ein Dampfboot zu requiriren, das noch einen Rettungsversuch durch die Eisschollen wagt. Sicher wird auch von allen Anwesenden jede werkthätige Hülfeleistung nicht ausbleiben. Möge sie von gutem Erfolge begleitet sein!

* **Stallupönen**, 18. November. [Verbrechen auf der Eisenbahn.] Am Dienstage, den 11. v. M., verspürte der Führer des Zuges Nr. 8, welcher bald nach 9 Uhr Abends von Eydtkuhnen hier eintrifft, auf der Stelle, wo der Weg von Ußballen nach Petrikatschen die Bahn kreuzt, einen Ruck. Die Ursache davon war folgende: Der Baum, welcher die Signalglocke an den Ueberweg trägt, ein Stück Holz von ca. 10 Zoll im Geviert, war von verbrecherischer Hand aus der Erde gehoben und quer über die Schienen gelegt, jedenfalls in der Absicht, den Zug aus dem Gleise zu bringen. Doch die Lokomotive hat dieses Hinderniß theils vernichtet, theils fortgeschleudert, so daß das Bubenstück nicht gelang. Der oder die Buben haben diesen Zug zu ihrer Frevelthat ausersehen, da sie sicher waren, daß der Wärter die Strecke vor Ankunft des Zuges nicht mehr abpatrouilliren konnte, weil Zug Nr. 17 kaum ½ Stunde vorher die Strecke passirt hatte, die Stelle aber, wo die Frevelthat verübt worden ist, von der Wärterbude weit entfernt liegt.

* **Ein heiteres Gaunerstückchen** passirte vor einiger Zeit in einer Wirthschaft in München. Dort unterhielten sich mehrere Herren an einem Tisch über die alle Winter wiederkehrenden Ueberzieherdiebstähle und man war darüber einig daß einer schon recht „damisch" sein müßte, wenn er sich bestehlen lasse. — „Hier neben mir am Nagel hängt mein Mantel", sagt ein behäbiger Viehhändler, „den möchte ich sehen, der mir ihn stiehlt." Da stand ein Herr aus der Tischgesellschaft auf und mit den Worten: „Sehen's, das macht man so", nahm er den Mantel vom Nagel, hängt ihn sich um, macht ein Kompliment und geht ohne Hut — wie sich's selbstverständlich bei einem Spaß gehört, — zur Thür hinaus. Mehrere rufen ihm noch nach, daß dies eigentlich kein besonderer Witz sei. Es vergehen mehrere Minuten, der Mann kommt nicht wieder herein; der Viehhändler fragt endlich die anderen Herren: „Nun, wo wird er denn bleiben, wer ist denn der Herr?" — Keiner kennt ihn. Der Wirth, die Kellnerin wird gefragt, sie sagen, daß dieser Gast heute zum ersten Male hier war. Nun macht man sich auf die Socken; allein das Haus hat auch einen Ausgang rückwärts. In dem Mantel steckte eine Brieftasche mit 200 Gulden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Breslauer Dichterschule.** Zur Preiskonkurrenz, welche der Verein im Juni a. c. ausgeschrieben hatte, waren ca. 700 Gedichte aus allen Theilen Deutschlands eingegangen. Den Preis für das lyrische Gedicht errang Max Kalbeck, Schriftsteller in Breslau, während der für das epische Gedicht ausgesetzte zwischen Hrn. Carl Biberfeld (Breslau) und Frl. Hedwig Riese, Barby a./Elbe vertheilt wurde. Die guten der übrigen eingesandten Gedichte gelangen in den „Monatsblättern" des Vereins zum Abdruck, für welche Herr Ludwig Sittenfeld, Breslau, Ring 52. Abonnements annimmt. (pro Halbjahr 1,20.)

* Schalk. Blätter für deutschen Humor, herausgegeben von Ernst Eckstein. Erster Jahrgang. Band I und II, elegant gebunden M. 13.50. Eine Zierde jeden Weihnachtstisches. Die beiden Bände können auch einzeln bezogen werden à M. 6 geheftet und M. 7,50 gebunden.

Der Schalk, dieses vor noch nicht so langer Zeit gegründete Organ zur Pflege und Förderung deutschen Humors, dessen frische und gesunde Originalität auf das Vortheilhafteste absticht gegen die immer seichter und schaler werdenden Ergüsse des „Kladderadatsch" oder des „Ulk", hat sich während seines Bestehens die Gunst der weitesten Kreise des Publikums und ein stattliches Leserthum erworben. Ein Beweis dafür, daß der „Schalk" die richtigen Saiten zu treffen gewußt hat und seinem Taufnamen Ehre macht. Das in glänzender künstlerischer Ausstattung erscheinende heitere Wochen- und Familienblatt bringt in seinen neuesten Nummern wieder eine große Reihe höchst belustigender Beiträge hervorragender Autoren und Künstler 2c. 2c.

* „Umsonst." Roman von Elise Polko. Zweite Auflage. (Breslau, S. Schottlaender, 1880.) Bald nach dem Erscheinen des interessanten Romans „Umsonst" ist derselbste die reichste Schöpfung der talentvollen Dichterin Elise Polko genannt worden. Nun hat die allgemeine Anerkennung diesem Urtheil Recht gegeben; in verhältnißmäßig kurzer Zeit ist eine zweite Auflage nothwendig geworden. In der That versteht Elise Polko uns immer von Neuem mit dem poetischen Reize ihrer Eigenart gefangen zu nehmen, während doch ihr Kunst zu gestalten, in Bezug auf Plastik und Lebenswahrheit, entschieden Fortschritte aufweist. In dem genannten Romane begegnen uns keine Schemen schöpferischer Dichterphantasie; Menschen sind es, unter denen wir uns bewegen; wir nehmen warmen Antheil an ihren Schmerzen und an ihren Freuden und die dichterische Kraft hat menschliches Leid nur vertieft und menschliches Glück nur erhöht. Aus dem Ganzen aber weht uns jener Zauber echter Weiblichkeit entgegen, den zu verkünden Elise Polko eine Meisterin ist, der uns anmuthet auch noch in den trübsten Stunden, der durch seine Reinheit uns fast aussöhnen könnte mit dem vielen Weh des irdischen Lebens. Die Heldin des Buches ist eine Priesterin solcher Weiblichkeit — sie hat ihre Seele der Wahrheit gegeben, und darum muß sie sterben! Ihr tragisches Ende bildet den tönenden Abschluß des fesselnden Buches.

* Die kunstliebende Frauenwelt machen wir hiermit auf das „Stickerei-Album des Bazar" aufmerksam, welches soeben im Verlage des „Bazar" SW. Berlin erschien und durch jede Buchhandlung zu beziehen ist. Dasselbe enthält auf achtzehn Tafeln 100 von Friedrich Fischbach zusammengestellte Muster für alle Arten der Stickerei, mit Ausnahme des Holbeinstiches, für den eine besondere Publikation versprochen wird. Der Buntdruck ist ein sehr sorgfältiger und die Zusammenstellung der Farben eine harmonische. Wir empfehlen das Stickerei-Album für die Weihnachtszeit als Führer in dem Bereiche der Wollen-, Seiden- und Leinenstickereien, sind aber gleichzeitig überzeugt, daß es, an keine Mode gebunden, zu jeder Zeit als vortheilhaft brauchbar sich erweisen wird. Der Preis von M. 1,50 für einhundert farbige Stickereivorlagen in eleganter Mappe nebst erklärendem Texte ist ein außergewöhnlich geringer, was nicht unbemerkt bleiben soll.

* Sechs Schriftchen zur Feier des Sedantages, gewidmet Deutschlands Kindern, liegen uns aus dem Verlage von Otto Radke in Essen zur Beurtheilung vor: 1. „Wilhelm I., Deutschlands Heldenkaiser"; 2. „Der Franzosen-Krieg oder Deutschland, Deutschland über Alles"; 3. „Friedrich Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen"; 4. „Luise, Königin von Preußen"; 5. „Friedrich der Große"; 6. „Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta, Deutschlands Kaiserpaar. Die mit Nr. 1, 3, 4, 5 und 6 bezeichneten Schriftchen geben eine Lebensbeschreibung der betreffenden Persönlichkeiten und sind mit deren wohlgetroffenen Brustbildern geschmückt, Nr. 2 schildert den großen Krieg von 1870—71. Mit tiefem Verständniß für die Kindesnatur verbindet der Autor (Lehrer Trog in Borbeck) eine einfach-herzliche Schreibweise von wohlthuendster, patriotischer Wärme. Diese Schriftchen sind daher ganz besonders geeignet, das kindliche Gemüth patriotisch anzuregen und mit warmer Liebe zu Kaiser und Reich zu erfüllen. Aus diesem Grunde sind sie auch seit Jahren zu Geschenken zum Sedanfeste an die Schuljugend verwandt worden. Wie sehr sie sich dazu eignen, dafür spricht wohl außer den besten Empfehlungen von Behörden u. s. w., auch der große Absatz von Nr. 1—5 (Nr. 6 erschien erst in diesem Jahre), der bis jetzt fast ¼ Million Exemplare betrug. Nr. 4 (Königin Luise) ist speziell für die weibliche Jugend geschrieben und bestimmt, die empfindliche Lücke, welche die Jugendliteratur für das weibliche Geschlecht gerade in nationaler Beziehung zeigt, mit füllen zu helfen. Der Verleger hat seine Festgaben vortrefflich ausgestattet und die Preise billig gestellt, nämlich 15 Pf. für das einzelne Exemplar von Nr. 1 und 3, von 100 Exemplaren ab (auch gemischt) 12 Pf., von 500 Stück ab (auch gemischt) 10 Pf.; 20 Pfg. für das einzelne Exemplar von Nr. 2, 4, 5 und 6, 15 Pf. bei Partien (auch gemischt) von 500 Stück an. Wir können dem Büchelchen nur die weiteste Verbreitung wünschen und empfehlen dieselben namentlich den Staats- und Gemeidebehörden zur Anschaffung für die Schuljugend angelegentlichst. Die Vertheilung derselben wird in viele junge Herzen den Samen der warmen Vaterlandsliebe legen und kräftigen.

* Der Tafel-Kalender für 1880, diesmal „Kronprinz-Kalender", ist in R. v. Decker's Verlag, Marquardt & Schenck in Berlin, erschienen. Dieser Kalender zeichnet sich durch elegante ansprechende Form und sauberen Druck aus und ist eine Zierde des Schreibtisches, weshalb er sich seit vielen Jahren in der eleganten Welt viel Freunde erworben. Die Idee der Verlagshandlung, diesen Kalender jedes Jahr mit dem Portrait einer berühmten Persönlichkeit zu schmücken, ist insofern durchgeführt, als dem Kaiserportrait diesmal das Sr. K. K. Hoh. des Kronprinzen gefolgt ist. Das Portrait nach einer Bleistiftzeichnung des Malers Th. Ziegler in Lichtdruck in Medaillonform hergestellt, ist eins der schönsten, das wir vom Kronprinzen gesehen. Frappante Aehnlichkeit und jene Bonhommie, die dem Kronprinzen wie dem Kaiser eigen ist, sprechen aus demselben. Die Rückseite des Medaillons zeigt das kronprinzliche Wappen mit dem Marschallstab.

* Die neue Gerichtsorganisation und die neue Civil- und Strafprozeßordnung. Gemeinfaßlich dargestellt von H. Posseldt (Stadtgerichtsrath in Berlin). 152 S. Preis elegant gebunden 1 Mark. Diese Schrift, welche mit Recht sich jetzt schon allgemeinen Beifall beim großen Publikum erworben hat, setzt zu ihrem vollständigen Verständniß keine juristischen Kenntnisse voraus. Zugleich bürgt die amtliche Stellung des Verfassers dafür, daß die Darstellung gründlich und zuverlässig ist. — Jedem, der mit den Gerichten in irgend eine Berührung kommt und sich dabei vor Schaden bewahren will, der ihm durch Unkenntniß der Gesetze erwachsen kann, sei dieser Rathgeber angelegentlich empfohlen! Die geringe Ausgabe von 1 Mark für das gebundene Exemplar dürfte Niemanden gereuen. — Zu beziehen direkt franko von der Verlagshandlung Theodor Hofmann in Berlin, SW. Kleinbeerenstraße 3, gegen Einsendung des Betrages (1 Mark in Briefmarken), sowie durch jede Buchhandlung.

* Charakterspiegel in Sage und Geschichte von Dr. Aug. Sach. gr. 8. 33¾ Bogen. geh. 5,25 M.; geb. in Leinenrücken 6 M. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle. Wir glauben hiermit eine Schrift bester und gediegenster Art für die reifere Jugend zu bieten. Die leitende Idee ist, Herz und Gemüth derselben zu bilden, Gesinnung und Willen zu kräftigen und zu stählen, und zwar durch Vorführung berühmter Charaktere und hervorstechender menschlicher Züge in Sache und Geschichte. Keineswegs ist es darauf abgesehen, nur Neues zu geben. Der Charakterspiegel, kann es für seine Zwecke nicht vermeiden, einzelne Erzählungen zu bringen, welche sich in den gangbareren deutschen Lesebüchern ebenfalls finden. Der Unterschied liegt nur darin, wie sie geboten werden. Während die Schullesebücher vielfach oder gewöhnlich ihren Vorläufern auf Treu und Glauben nacherzählen, so daß alle Inkorrektheiten und sogar notorische, von namhaften Historikern nachgewiesene Geschichtsfälschungen mit unterlaufen, sind die vom Charakterspiegel gebotenen Erzählungen fast durchweg Originalbearbeitungen, welche stets auf die Quellen zurückgehen und diese unter jedem Stück namhaft machen. Der als pädagogischer Schriftsteller im besten Ansehen stehende Herausgeber hat es so ernst damit genommen, daß er seine vor Jahren begonnene Arbeit eben wegen des mühsamen Materialiensammelns bereits abgebrochen hatte und dieselbe nur auf dringende Aufforderung der Verlagshandlung vor mehreren Jahren wieder aufnahm. Das Buch dürfte nach seiner leitenden Idee, wie nach Inhalt und Form auch über den zunächst in's Auge gefaßten Kreis Interesse erregen und als treffliches Anregungsmittel für die Geschichtslektüre namentlich die Aufmerksamkeit der Volksbibliotheken auf sich lenken.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Briefkasten der Expedition.

Ungenannter. Vielseitig an uns herangetretenen Wünschen zu Folge wird unser Abend-Blatt statt früher um 6, jetzt schon um 5 Uhr Nachmittags ausgegeben, weil von der hiesigen wie auswärtigen Geschäftswelt der Hauptwerth auf das schleunige Bekanntwerden der Produkten-Börsen-Berichte gelegt wird. Die Fondscourse können frühestens um ½3 Uhr von Berlin depeschirt werden und finden, wenn dies nicht bis 5 Uhr möglich, nach wie vor in denjenigen Abendblättern Aufnahme, welche in unserer Expedition nach 5 Uhr ausgegeben werden. Insofern Sie also Werth auf die Fondsbörse legen, bitten wir, Ihr Abendblatt gegen 6 Uhr Abends aus unserer Expedition abzuholen; event. sind wir auch bereit, Ihnen dasselbe auf Wunsch nach Ihrer Ausgabestelle zu senden.

Nachdruck verboten!

Patent-Liste, aufgestellt durch das „Internationale Patent- und Maschinen-Ex- und Import-Geschäft" von Richard Lüders, Görlitz, Patent-Anwalt und Zivil-Ingenieur.

Deutschland.

Nr. 7756, Petroleumofen zum Erhitzen von Werkzeugen, H. Kock, Hamburg, 19. Februar 79. Nr. 7764, Sehnenschoner für Pferde, H. Lehmann u. A. Börendt, Hannover, 4. Mai 79. Nr. 7765, Verfahren, Hopfen zu konserviren, Dr. L. Naumann u. C. Pohl, Plauen bei Dresden, 20. Mai 79. Nr. 7773, Präzisions-Schiebersteuerung für Dampfmaschinen, F. Coblyn, Gand (Belgien), 15. Februar 79. Nr. 7777, Neuerungen an Strickmaschinen, J. A. St. Biernatzti, Hamburg, 2. März 79. Nr. 7778, Neuerungen an Backöfen für kontinuirlichen Betrieb mit überhitztem Dampf, J. Haag, Augsburg, 2. März 79. Nr. 7785, Neuerungen an der Lamb'schen Strickmaschine, Laue u. Timaeus, Löbtau b. Dresden, 6. April 79. Nr. 7786, Etagen-Apparat für schnelle Abkühlung heißer Flüssigkeiten auf ebenen Flächen unter gleichzeitiger Anwendung von Kühlwasser und künstlich erzeugtem Saug- und Blas-Wind, C. Ziegler sen. u. C. Ziegler jun., Guben, 13. April 79. Nr. 7791, Petroleum-Handlaterne mit Federn zum Festhalten der Lampe im Laternenfuß und der Glastulpe am Laternendeckel, E. Klöpfel u. Sohn, Erfurt, 15. Mai 79. Nr. 7796, Revolver-Coulisse, Th. Wagner u. H. Wagner, Schweidnitz, 25. Mai 79. Nr. 7798, Verstärkung des Hufbeschlages durch Stahlleisten, H. Puls, Hamburg, 6. Juni 79. Nr. 7799, Neuerungen an Schaftmaschinen, C. A. Schramm, Tönefelder b. Greiz, 5. September 78.

Oesterreich.

Verbessertes Verfahren, durch Einwirkung des Lichtes Reliefplatten herzustellen, die zum Druck mittelst der Buchdruckerpresse geeignet sind (Lichthochdruck genannt), K. Bolhoevener u. E. Heidenhaus, München, 18. August 79. Verfahren zur Entfernung des Chlormagnesiums aus dem Kainit, Dr. W. Dupré u. R. Hake, Straßfurt, 13. August 79. Eigenthümliche Revolverconstruction mit Patronenauswurf, Th. Sederl, Ottakring b. Wien, 16. August 79. Dynamometrischer Regulator, L. R. Carlé, Wien, 16. August 79. Herstellung emaillirter Gußeisenwaaren, L. Broz, Rokycan u. R. Henzel, Prag, 16. August 79. Verfahren und Apparate, um Gußblöcke aus Flußstahl oder Flußeisen von vornhinein in genau bestimmbarem Gewichte herzustellen, F. Moro, Kladno, Böhmen, 16. August 79. Schlittschuhträger, J. Schlesinger, Breslau, 24. August 79. Sicherheitskuppelung für Eisenbahnfahrzeuge, V. Schützenhofer u. F. Kienesperger, Wien, 16. August 79. Erd- und Steinbohrer, M. Blumenreich, Berlin, 24. August 79. Glasschleifmaschine eigenthümlicher Konstruktion, M. Schreiber, Ottakring b. Wien, 24. August 79. Verbesserungen an Steinbrechmaschinen, M. Neuerburg, Köln a. Rh. 24. August 79.

England.

Nr. 967, Verbesserungen in der Bereitung von Holzkohlen und in zugehörigen Apparaten, Robert Weare, Manchester, 11. März 79. Nr. 1168, Verbesserungen in der Bereitung von Farbstoffen, Fr. Bayer u. Comp., Barmen, 24. März 79. Nr. 1186, Verbesserte Bremse für Eisenbahnen und andere Fuhrwerke, August Groß, Newcastle, N. Süd-Wales, 25. März 79. Nr. 1187, Verbesserte Composition zur Verhütung von Kesselsteinbildung, welche zugleich anwendbar ist, zum Schmieren gleitender Flächen, J. E. Thomas, 25. März 79. Nr. 1198, Verbessertes Mittel zum Reinigen der Wolle und anderer Substanzen von Fett und anderen schädlichen Substanzen, S. D. Cox, Woolwich, 26. März 79. Nr. 1221, Verbesserte Schafscheere, Th. Myers u. J. Duce, Sheffield, 27. März 79. Nr. 1247, Verbesserung an Steuermaschinen, J. B. Scott, Bollockshieldt, 27. März 79. Nr. 1379, Verbesserungen an Lampen zum Brennen von leichten und flüchtigen Oelen, H. E. N. Mason, Birmingham, 7. April 79. Nr. 2028, Verbesserungen an Wind- und Wassermotoren, B. T. Rabitt, New-York, 21. Mai 79. Nr. 2386, Verbesserungen in der Herstellung von Schwefel-Wasserstoffgas, W. E. A. Hartmann, Swansea, 16. Juni 79. Nr. 2484, Verbesserungen an Schraubenpropellern für Dampfschiffe, wodurch die Oxidation und der Verderb derselben auf Minimum reducirt wird, C. N. Dunderdale, Glasgow, 21. Juni 79. Nr. 2784, Verbesserungen an Hufeisen, Ch. Sheather, London, 8. Juli 79. Nr. 1310, Verbesserungen an Webstühlen, Samuel Platt, Roubaix, 2. April 79. Nr. 1542, Centrifugalsichtemaschine, Heinrich Sack, Frankfurt a. M., 19. April 79. Nr. 1635, Verbesserungen an elektrischen Beleuchtungsapparaten, James Mac Kenzie, London, 25. April 79. Nr. 2019, Verbesserungen an Zugapparaten, und anderen Maschinen, welche in Bergbau, Landwirthschaft, Schifffahrt u. s. w. benutzt werden, Chretien u. Felix, Paris, 21. Mai 79. Nr. 2795, Verbesserungen an elektrischen und anderen Zifferblättern, Henry Port, Small-Heath, 9. Juli 79. Nr. 2889, Verbesserte Schraubenschneidekluppe, Jackson und Dunn, San Francisco, 16. Juli 79.

Belgien.

Nr. 49,105, Verbesserungen an Kämmmaschinen für Wolle und andere spinnbare Fasern, W. Terry u. Scott, 31. März 79. Nr. 49,110, Blechbohrmaschine, A. Renson, Herstall, Lüttich, 23. August 79. Nr. 49,120, Fabrikation alkalischer Phosphate und Carbonate, mittelst Phosphorsäure und Phosphorsäurelösungen, G. Fournier, 25. August 79. Nr. 49,126, Verbesserungen in der Fabrikation von Stahl aus Schwefel und Phosphor enthaltendem Roheisen, Manganese Iron and Steel Company, 25. August 79. Nr. 49,132, Klärmittel für Rübensaft und Melasse, A. Monvet, Marchienne, 25. August 79. Nr. 49,151, Verkupfern von Eisenblech, Schmiedeisen, Gußeisen ꝛc., A. Rrande, 9. Mai 79. Nr. 49,152, Verbesserung in der Behandlung von Reis, Mais und anderer Amylhaltiger Stoffe zum Zweck der Stärkegewinnung, W. Garton, 28. August 79. Nr. 49,156, Fabrikation von Zündhölzern ohne Phosphor, L. Wagener, 28. August 79. Nr. 49,157, Präparation alkalischer Silikate, F. V. Leger, St. Gilles-Brüssel, 28. August 79. Nr. 49,166, Korb für Wollwäschereien und Färbereien ꝛc., J. Hurlet, Lissin-Spa, 29. August 79. Nr. 49,168, Behandlung von Zinkerz in Tiegelschmelzofen, A. Gillon, Lüttich, 30. August 79.

Nähere Auskünfte werden gern ertheilt.

Bekanntmachung.

Der **am 15. April 1879** über das Vermögen des Kaufmanns **J. Pincus** zu Posen eröffnete Konkurs ist durch Vertheilung der Masse beendet.

Posen, den 3. Dezember 1879.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen worden:

1. in unser Firmenregister
   a) bei Nr. 1565, die Firma **E. Stock** ist durch Testament auf die Wittwe **Stock, Renate,** geb. **Wismach,** übergegangen, die das Geschäft unter der bisherigen Firma fortsetzt. Vergleiche Nr. 1944 des Firmenregisters,
   b) unter Nr. 1944 die Firma **E. Stock,** als deren Inhaber die Wittwe **Renate Stock** geb. **Wismach,** und als Ort der Niederlassung Posen.
2. in unser Prokurenregister unter Nr. 252, daß die Wittwe **Renate Stock** geb. **Wismach,** für ihr hiesiges Handelsgeschäft in Firma **E. Stock,** — Nr. 1944 des Firmenregisters — den Brauerei-Verwaltern **Carl Stock, Heinrich Stock,** zu Posen Kollektiv-Prokura ertheilt hat.

Posen, den 4. Dezember 1879.

Königliches Amts-Gericht.
Abtheilung IV.

Vom 15. Dezember 1879 ab tritt der 8. Nachtrag zum Hanseatisch-Preußischen Verbandtarif vom 1. Mai 1878 enthaltend:

a) ermäßigte Frachtsätze für den Verkehr zwischen Ostbahnstationen, Oberschlesischen und Marienburg-Mlawkaer Stationen einerseits und den westlichen Verbandstationen andererseits,
b) direkte Frachtsätze für den Verkehr zwischen Posen-Creuzburger Stationen und den Ostbahn-Stationen Landsberg und Filehne einerseits und den Stationen Bergedorf, Büchen und Hagenow andererseits,
c) direkte Frachtsätze für den Transitverkehr mit Illowo und Mlawa,
d) Ergänzungen zu den Spezial-Bestimmungen zu dem Betriebs-Reglement,
e) früher bereits publizirte Tarif-Veränderungen,
f) Berichtigungen

in Kraft.

Exemplare des qu. Nachtrags sind zum Preise von 0,20 M. bei sämmtlichen Verbandstationen zu beziehen.

Bromberg, den 22. November 1879.

Königliche Direktion der Ostbahn, als geschäftsführende Verwaltung

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Gemeinde-Bezirk Sulencin-Hauland, Kreis Schroda, belegene, im Grundbuche von Sulencin-Hld. Band I Blatt 21 eingetragene, dem **Johann Gottlieb Jung** und dessen Ehefrau **Anna Caroline** geb. **Falkenstein** gehörige Grundstücke, dessen Besitztitel auf den Namen der Eigenthümer berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 12 Hektaren 44 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 29,17 Thlr. u. zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 72 M. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

d. 6. Februar 1880,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Gerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 7. Februar 1880,
Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäfts-Lokale des hiesigen Amtsgerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schroda, den 26. Novbr. 1879.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 6. d. M., Vormittags 9 Uhr, werde ich vor dem Schulzen-Amte in Lawica, 3 Schweine, 1 Ferse, 1 Kalb, eine Britschke und einen Schober ungedroschenen Hafer öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern

Bernau, Gerichtsvollzieher.

In dem Konkurse über das Vermögen des Klempnermeisters **Gerson Lachmann** zu Wongrowitz ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum **22. Dezember 1879** einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom **9. September 1879** bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 22. Januar 1880,
Früh 10 Uhr,

vor dem Herrn Amtsrichter **Diffe** im Termins-Zimmer anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justizräthe Kittel, Galon und Hahn zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Wongrowitz, den 22. Nov. 1879.

Königl. Amtsgericht.

Oeffentliche Zustellung.

Der Handelsmann **Benjamin Liszynski** zu Grätz klagt gegen den Bäckermeister **M. Goldschmidt** früher zu Grätz wegen Freigabe von Sachen mit dem Antrage auf Verurtheilung des Beklagten, das Eigenthum des Klägers an den in der Prozeßsache **Stein** wider **Beier** mit Arrest belegten Sachen anzuerkennen und in die Freigabe derselben zu willigen und ladet den Verklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das königliche Amts-Gericht zu Grätz

den 16. Januar 1880,
Vormittags 10½ Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Grätz, den 25. November 1879.

Melke,
Gerichtsschreiber
des königl. Amts-Gerichts.

Herr Uhrmacher **Günter** hat mich mit dem Verkauf seines Hausgrundstücks, **Posen, Friedrichsstraße Nr. 2,** beauftragt und habe ich zu diesem Behuf einen Termin auf den

11. December 1879,
Nachmittags 3 Uhr,

in meinem Bureau angesetzt.

Die Verkaufsbedingungen können vorher in meinem Bureau eingesehen werden.

Posen, den 3. Dezember 1879.

Mehring,
Rechtsanwalt und Notar.

Niederlassung eines Rechts-Anwaltes.

Nachdem hierselbst ein mit zwei Amtsrichtern besetztes Amtsgericht errichtet worden, ist die Niederlassung eines Rechts-Anwaltes in hiesiger Stadt ein dringendes Bedürfniß. Der Amtsgerichts-Bezirk umfaßt die Stadt Winzig und 80 Ortschaften des Wohlauer Kreises mit c. 19,000 Seelen.

Den Herren Rechtsanwälten, die sich hier niederzulassen beabsichtigen, sind wir gern bereit, nähere Auskunft zu ertheilen.

Winzig, den 26. November 1879.

Der Magistrat.
Knichale.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein

Restaurant und Weingeschäft

von Wilhelmsstraße 28 nach

Wilhelmsplatz 18

verlegt habe und mit dem heutigen Tage eröffne.
Um geneigtes Wohlwollen bittet

Hochachtungsvoll und ergebenst

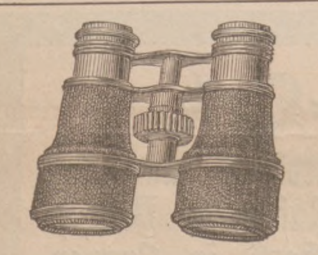
Albert Dümke.

Weihnachts-Ausverkauf.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle mein großes Lager französischer **Ballblumen**, als ganze **Garnituren**, **Bouquets** und **Kränze**, ferner die neuesten **Fichus**, **Jabots**, **Frisuren**, **Schleifen**, **Kravatten** ꝛc. in reichster Auswahl. **Tarlatans** und **Mulls** in allen neuen Farben. Fertige Hüte in Sammet und Filz der vorgerückten Saison wegen zu äußerst billigen Preisen.

Ball-, Gesellschafts- und Haustoiletten werden geschmackvoll und elegant in kürzester Zeit angefertigt.

Elise Jaeckel,
Putz- und Mode-Magazin,
11, Friedrichsstr. 11,
Ecke Lindenstraße, parterre.



Wir versenden gegen Einsendung oder Nachnahme:

Stereoskop-Kasten mit feinsten Gläsern und 12 Bildern (sortirt), à Stück Mark 6.

Laterna magica allerfeinster Qualität mit je 9 ganz fein gemalten Glasbildern, 3 beweglich.

1	Meter Vergrößerung	Mark 7.
1½	" "	" 9.
2	" "	" 12.
2½	" "	" 18.

Metall-Barometer (Aneroïd), vorzüglicher Gang garantirt, à Stck. Mark 12.

Preisverzeichnisse aller optischen Artikel stehen zu Diensten.

Sedelmaier & Schultz,
Optisches Institut, Augsburg.

Wichtig
für jeden Haushalt, in 10 Minuten ein kräftiges und billiges Mittagessen zu bereiten.

Erbswurst
liefert pr. Pfund 4 Liter ausgezeichnete Suppe.

Condensirte Suppen
in vorzüglicher Qualität von **Erbsen, Linsen, Bohnen** und **Reis**, in Tafeln à 25 Pf., für 4—6 Personen hinreichend.

Diese Fabrikate sind auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung mit der

Staatsmedaille
prämiirt.

Niederlagen bei **Krug u. Fabricius**, Breslauerstr. 11, St. Martin 52 und 53 und Sapiehaplatz 2.

Berliner Erbswurst- und Conserven-Fabrik.
Louis Lejeune,
Berlin N., Brunnenstr. 128.

600 Ctr. gutes Wiesenheu verkauft Ciesla bei Rogasen.

Sinnreiches Weihnachtsgeschenk für Kinder und Erwachsene.
NEU! NEU!
Zeichen- und Mal-Vervielfältigungs-Apparat
von W. Simeons in Höchst a. M.
Vollst. Apparat m. Zubehör M. 8.
Ders. in f. pol. Holzkasten M. 15.
Ders. in f. eleg. Lederetuis M. 20.
Verfahren einfach und schnell.

Emser Pastillen,
aus den festen Bestandtheilen, der Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe, in plombirten Schachteln mit Kontrolstreifen vorräthig in Posen in der Brandenburg'schen Apotheke, in J. Schleyer's Droguen-Handlung, Breitestrasse 13, Dr. Wachsmann-schen Apotheke, Breslauerstrasse, in der Weiss'schen Rothen Apotheke, Markt 37, bei Frenzel & Comp. und bei Osw. Schaepe, in Rawicz bei M. O. Riemschneider.
Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Köln.

Bureau für Patentangelegenheiten
gegenüber dem Kaiserl. Patentamt.
J. BRANDT. Civil-Ingenieur
W. Berlin, Königgrätzerstr. 131
Maschinen-Comissions-Geschäft.

Ich wohne seit 1. Dezember im ehemals **Dr. Kuntze**schen Hause,
Kosten.
Kreisphysikus **Dr. Lissner.**

Ca. 40,000 Mark
Pupillengelder sind auf hiesige Grundstücke zu verleihen. Off. **Haasenstein u. Vogler**, Posen, St. Martin 1.

Auf ein **Rittergut** hinter der ersten Hypothek werden noch **2000 Thlr.** zu leihen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der Partikulier Herr **Hoetmann** in Zirke.

Der **Einkauf** der besten Marken
Oberschlesischer Steinkohlen
wird vermittelt. Off. sub **L. 4248** durch **Rudolf Mosse**, Breslau erbeten.

Brennereien
in **lohnenden** Betrieb zu setzen, ev. auch für feste Stellung empfiehlt sich unter Garantie
Ernst Muthmann,
Brieg, Reg.-Bez. Breslau.

Geschlechts-
Krankh. speziell **Syphilis-, Haut-Hals- u. Fussübel** (Flechten), sowie Schwächenzustände und alle Unterleibsleiden der Frauen heilt auch **brieflich** gründlich u. schnell der im Ausland approb. **Dr. med. Harmuth Berlin**, Kommandantenstr. 30.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, Schwächezustände, (Pollut. Impot.) heilt mit sich. Erfolge, auch brieflich Dr. **Holzmann**, Berlinerstr. 16, part.

Restaur. zu verkf., Compt., Loc., Garc.- u. versch. Famil.-Wohn. empfiehlt Commiss. **Scherek**, Breitestr. 1.

1 Wohnung von 2—3 Zimmern mit Zubeh. ist Sandstr. 8 zu verm.

Eine Wohnung von 5 Zimmern ist sofort zu vermiethen
Neustädter Markt 10.

Große Gerberstraße 3,
im ersten Stock, ist eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus fünf Zimmern nebst Wasserleitung vom 1. Januar ab zu vermiethen. Näh. bei **S. Rosenberg.**

Ich suche einen **Kutscher.**
Polenz,
Bismarckstr. 2—4.

Destill.- u. Schankgeh. such. sof. Stell. Näh. d. Commiss. **Scherek**, Breitestraße 1.

Wirthinnen, Mädch. z. Stütze u. Stuben-Mädchen empfiehlt **E. Anders**, Gr. Ritterstr. 7, I. Tr.

Für ein feines **Herren-Confektions-Geschäft** wird ein durchaus tüchtiger
Zuschneider gesucht.
Meldungen mit Abschrift der Zeugnisse sind unter H 23666 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Breslau zu richten.

Ein auswärts verarmter
Familienvater
sucht sofort als Buchbinder od. sonst irgend welch leichte und dauernde Beschäftigung oder Stellung. Näh. bei **Bilski,**
Bäckerstraße 23.

Wir suchen zu sofortigem Antritt einen jungen **Comptoiristen**, und bitten um schriftliche Offerten unter Beifügung von Zeugnissen.
Kaliski & Baer.

Ein arbeits., bescheid. **Mädchen**, das selbständig gut kochen kann, mit der Nadel u. d. Plätten Bescheid weiß, find. z. 2. Januar 1880 Stellung als Wirthschafterin bei der Schulvorst. Frau **Pankow** zu Gnesen.

Eine geübte Buchstabenstickerin findet sofort dauernde Beschäftigung Krämerstr. 16, 2 Treppen.

Ein Landwirth, 30 J. alt, verh., 1 Kind, der poln. Sprache zum Verständniß mächtig; Frau kann der Haus- und Milchwirthschaft vorstehen, seit 1866 beim Fach, augenblicklich noch in Thätigkeit, sucht zum 1. Januar 1880 Stellung als Inspektor, Rechnungsführer, Ziegelei-Aufseher oder Verwalter. Gef. Off. unter W. A. in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein Hauslehrer,
ev., sucht zum 1. Januar 80. Stell. Unterr. in Lat., Franz. u. Musik w. erth. Off. sub Chiffre **J. B. 92** befördert die Expedition der Zeitung.

Ein junger Mann,
der mit der Eisenbranche vertraut, ein gewandter Verkäufer, **der polnischen Sprache vollkommen mächtig**, gute Referenzen besitzt (am **liebsten** ein solcher, der das Eisengeschäft erst erlernt hat), findet sofort Stellung in der **Eisenhandlung** von
L. Zboralski & Co.,
Pleschen.

Die Hofverwalterstelle in Ruchocice ist besetzt.

Grüner Lesezirkel.
Versteigerung von Büchern an die Mitglieder **Montag, den 8. Dezember, Nachmittags 5 Uhr,** im Schulhause, Kl. Ritterstr. 17, parterre rechts.
Der Vorstand.

Koesener S. C.!
Gesellschaftsabend — Sonnabend den 6. Dezember, 8 Uhr bei
A. Kunkel,
Wasser- u. Jesuitenstraßen-Ecke.

Kaufmännischer Verein.
Heute Abend im Vereinslokal **Ballotage u. Bücherwechsel.**
Der Vorstand.

Bazar-Saal.
Mittwoch,
den 10. Dezember 1879,
Abends 7½ Uhr:
CONCERT,
gegeben von dem Violinvirtuosen Herrn
Xaver v. Makomaski,
Kaiserlich russischer Concertmeister,
Frl. Ida von Hinko,
Pianistin,
unter gefälliger Mitwirkung der Opernsängerin
Frl. Grunewald.
Das **Programm** bringt die **nächste Zeitung.**
Billets zu **nummerirten Sitzplätzen** à **3 Mk.**, **unnummerirten Sitzplätzen** à **2 Mk.** u. Stehplätzen à **1 Mk.** sind zu haben in der **Hof-Buch- u. Musikalien-Handlung** der Herren
Ed. Bote & G. Bock,
Posen,
Wilhelmsstraße **23.**

Dringende Bitte an edle Menschenfreunde!
Ein Wirthschaftsbeamter, durch langjährige schwere Krankheit heimgesucht, in Folge schmerzhafter Operationen entstellt und trotz Aufopferung aller Kräfte vergeblich bestrebt, Frau und drei Kinder zu ernähren, nunmehr bei Beginn des Winters dem größten Elende preisgegeben, bittet dringend mildthätige Herzen und besonders seine glücklicher gestellten Kollegen, die Herren Landwirthe, dem wahren Unglücklichen durch freundliche Gaben, oder wenn möglich durch Nachweisung dauernder Beschäftigung sein hartes Loos zu erleichtern. Zur Entgegennahme von Beiträgen erklärt sich gern bereit
Die Expedition der Posener Zeitung.

Moabiter Klosterbräu-Kellerei.
Posen, Bismarckstraße 2—4.
Eigenthum der Aktienbrauerei-Gesellschaft Moabit in Berlin.
Warmes **Frühstück** à 30 Pf., **Mittagstisch** à Couvert 75 Pf.
Reichhaltige Abendkarte zu civilen Preisen.
Das auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung prämiirte und auf der jetzigen internationalen Ausstellung für Kunst, Wissenschaft u. neuere Erfahrungen zu Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnete
Moabiter Klosterbräu à ½ Lt. 20 Pf.,
do. helles Lagerbier à ½ Lt. 15 Pf.
Außerdem liefere auf der Brauerei gefüllte Original-Flaschen
Moabiter Klosterbräu 18 Fl. für 3 M. } mit Patent-
Helles Lagerbier 25 " " 3 " } Verschluß
durch mein Gespann frei ins Haus.
W. Polenz, Oekonom.

Nürnberger Exportbier
von vorm. Heinrich Henniger,
Pilsener Exportbier
vom Bürgerlichen Brauhaus,
Bairisch Lagerbier
der Herren Gebrüder Hugger,
Grätzer Bier, Porter, Alé, Roth-, Rhein- und Ungarwein
auch glasweise,
Diner's von ½1 bis ½3 Uhr,
im Abonnement 30 Mark,
empfiehlt
Albert Dümke,
Wilhelmsplatz 18.

Eisbahn.
Die vorzüglichste Eisbahn ist auf dem Schwersenz-See.
Marco's Garten.

Meine gegen den früher in Argenau (Gniewkowo) domizilirt gewesenen, jetzt dem Aufenthalt nach unbekannten Handelsmann **Ad. Becker** rechtskräftig erstrittene Forderung von 225 M. bin ich willens zu verkaufen.
C. E. Bitterlich,
Neugersdorf, Sachsen.

Zur Anfertigung künstl. Haararbeiten, als passendes Weihnachts-Geschenk,
empfehle in den neuesten Mustern: **Kaiser Wilhelm-, Kaiserin Augusta-, Pascha-, Französische, Bismarck-, Bischof-, u. Victoriaketten,** ꝛc., **Armbänder, Broches, Ohrgehänge, Haarblumen** zu den billigsten Preisen.
Goldbeschläge unter Garantie bei
C. Becker,
St. Martin 63.

Dr. Kles' Diätetische Kuren.
Preis 2 Mark.
Enthält Anleitung zur Heilung aller Krankheiten ohne Medikamente. — Durch jede Buchhandlung zu beziehen.
Verlag der Diätetischen Heilanstalt. Dresden-Antonstadt, Bachstr. 8.

Weihnachtsbitte.
Auch in diesem Jahre rufe ich im Vertrauen auf den Herrn, dem wir an den Kleinen in der Rettungs- und Waisen-Anstalt in **Rokitten** dienen, die herzliche Bitte in die Christenheit hinein: Vergesset auch in diesem Jahre nicht, unsere 44 Zöglinge mit Liebesgaben zu bedenken, damit auch in diese Kindesherzen am Christfeste reiche Freude einziehen kann.
Prittisch (Poststation), am 1. Adventssonntage 1879.
Der Anstalts-Inspektor.
Pastor **Hildt.**

Gestützt auf das mir zugewendete Vertrauen und nachdem ich bereits einige gleichartige mir gewordene Aufträge zur Zufriedenheit der Herrschaften ausgeführt, halte ich mich zur
Regulirung von Schuld-Verhältnissen
bestens empfohlen.
Oswald Stein,
Kommissionär.

Stadttheater.
Freitag, den 5. Dezember 1879:
2. Vorstellung im 3. Abonnement.
Iphigenie auf Tauris.
Schauspiel in 5 Akten v. Göthe.
Die Direktion.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Freitag, den 5. Dezember 1879:
Die Hugenotten. — Dram. Gemälde in 2 Abthl. u. 5 Akten.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. Ida Diesing mit Rittergutsbesitzer Karl Kampe in Biere-Trünzig. Frl. Anna Nerlich mit Herrn Karl Weber in Langheinersdorf. Baronesse Ida v. Lüttwitz mit Reserve-Lieutenant Friedr. v. Ratzeler in Bartsch-Nistitz. Frl. Anna Schmidt mit Herrn Gustav Kersten in Prenzlau-Rossow.
Verehelicht: Herr Max Ellow mit Frl. Amalie Gutmann. Herr August Duncker mit Frl. Emilie Fürste in Schermke. Lieut. Claus Clausius mit Frl. Gabriele Martens. Oberstlieutenant z. D. von Gottberg mit Frl. Anna Paschke in Erfurt. Reg.-Baumeister Alexis Pelizäus mit Frl. Felice von Fischer-Treuenfeld in Neu-Ruppin und Heldern.
Geboren: Ein Sohn: Hrn. Oskar Lüpschütz. H. Schwiertz. Amtsrichter Delius in Altenkirchen. Dr. med. Schultz in Tertow. Ludwig Perlitz in Labes. Eine Tochter: Hrn. Isidor Fontheim. Felix Ottenstein. J. Newburg. Ernst Köppen in Liebenberger Mühle.
Gestorben: Prediger emer. W. Wohlthat. Frau Marie Bading, geb. Giegling. Wwe. Henriette Blume geb. Klocke. Verw. General-Stabsarzt Luise Schöning, geb. von Rockhausen. Herr Louis Janssen. Frau Martha Schacko, geb. Freudemann. Frau Albertine Bußmann, geb. Wesenberg. General-Major a. D. Karl August v. Syburg. Redakteur Joseph Holl. Pensionär Wilhelm Krüger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.